

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Rpf., bei Lieferung frei Haus 55 Rpf. Postbezug monatlich 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 4. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stello: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimattell, Sport u. Anzeigen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. — D. N. VII: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 178

Dienstag, den 2. August 1938

90. Jahrgang

Sparaktion zum Volkswagen

Grundlegende Rede Dr. Lens auf dem Betriebsappell in Leverkusen

Aus Anlaß des 75jährigen Bestehens des Leverkusener Werkes der V.G. Farben fand auf dem Gelände der Fabrik in Leverkusen ein Betriebsappell statt, der seine besondere Bedeutung dadurch erhielt, daß Reichsorganisationsleiter Dr. Ley über die Probleme des deutschen Volkswagens sprach und den Beginn der großen Sparaktion verkündete, die es jedem Deutschen ohne Unterschied des Standes und Besitzes ermöglichen wird, diesen Wagen zu erwerben.

15 000 Gefolgschaftsmitglieder, die sich zu dem eindrucksvollen Betriebsappell versammelt hatten, begrüßten freudigen Herzens Dr. Ley in ihrer Mitte, der ja selbst in den Jahren des Kampfes ihr Werkkamerad gewesen ist. Gauleiter Florian gab diesem herzlichsten Gruß Ausdruck und würdigte die Bedeutung des deutschen Großunternehmens, das in der ganzen Welt den deutschen Arbeiter ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. Anschließend gab Generaldirektor Kühne einen kurzen Abriss der Geschichte dieses chemischen Werkes.

Von stürmischem Beifall begrüßt, betonte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, daß es für ihn ein eigenartiges und zugleich stolzes Gefühl sei, an diesem Appell teilzunehmen, eigenartig, weil er selbst ja sieben Jahre in diesem Werke tätig gewesen sei und hier eine ganze Reihe von Altgardisten wiedersehe, die seinerzeit mit ihm in dieser Stadt für die Idee des Nationalsozialismus kämpften, ein stolzes Gefühl andererseits, da Führer und Partei das erfüllt haben oder die Erfüllung sichern, was er damals in den Jahren des Kampfes hier predigte. „Wir Nationalsozialisten“, betonte Dr. Ley, „sind keine Phantasten, wir sind Idealisten, die sich mit aller Kraft und Energie, mit allem Fanatismus für das Werk einsetzen und dabei mit beiden Füßen auf der Erde bleiben.“

„Wir verwirklichen, was wir predigen!“

In großen Zügen legte Dr. Ley den Tausenden von Arbeitskameraden dar, wie all die Programmpunkte, die auch hier in den Jahren des Kampfes von den alten Mitstreitern des Führers vertreten und verkündet wurden, nun der Verwirklichung entgegengehen.

Dr. Ley beschäftigte sich dann mit der Frage des Volkswagens. Er wandte sich einleitend gegen die

Behauptung, daß das Auto einen Luxus darstelle, der nur für bestimmte Schichten des Volkes bestimmt sei. Er erinnerte daran, daß ja so viele Dinge des täglichen Lebens früher einen Luxus bedeuteten, und betonte: „Wir wollen ja nicht die Menschen zu Proleten herabziehen, wir wollen, daß es in Deutschland nichts mehr gibt, an dem der deutsche Arbeiter nicht seinen Anteil haben kann! (Stürmischer Beifall.) So wird es schon in einem Jahrzehnt auch keinen schaffenden Menschen in Deutschland mehr geben, der nicht seinen Volkswagen hat oder ihn zum mindesten haben kann, wenn er es will.“

1,5 Millionen Volkswagen Jahresproduktion

Unter lebhaftem Beifall begrüßte Dr. Ley den genialen Konstrukteur des Volkswagens, der ebenfalls an diesem Appell teilnahm. Er riefte mit, daß die erste Serie dieses Volkswagens, dieses technischen Wunders, voraussichtlich bereits Ende nächsten Jahres die Fabrik verlassen werde. Nach ihrer Fertigstellung werde die Volkswagenfabrik nicht nur die größte Automobilfabrik, sondern die größte Fabrik der Welt überhaupt sein. Während Ford eine Produktion von einer Million Wagen im Jahr habe, würde die Volkswagenfabrik jährlich eineinhalb Millionen Wagen herstellen können. Das Unternehmen werde gleichzeitig auch in sozialer Hinsicht eine Musterfabrik darstellen. In Stein gebaut und in Eisen gegossen wurden hier all die Gedanken der Berufserziehung und des Siedlungswesens, der Volksgesundheit und der Schönheit der Arbeit verwirklicht, unter deren Zeichen einmal die ganze deutsche Wirtschaft stehen soll. „Diese Volkswagenfabrik wird ein großes Olympia der Arbeit werden, gekrönt von einer Akropolis der Freude, der Schönheit. All die Gedanken, die wir als richtig erkannt und die wir im Leistungswettbewerb der deutschen Betriebe verkünden, werden hier in die Tat umgesetzt. Mustergültige Lehrwerkstätten werden der deutschen Wirtschaft eine Auslese der Tüchtigsten zur Verfügung stellen, auf völlig neuen Wegen wird die Volksgesundheit gefördert werden, und in architektonischer Schönheit und mustergültiger Anlage wird die Volkswagenstadt Fallersleben zu einer Siedlung gestaltet werden, in der der Geist von Kraft und Freude zu Haus sein wird.“

sten Jahres wird mit der laufenden Produktion begonnen. Der Führer gab dem Volkswagen den Namen „Kraft durch Freude“.

Der Volkswagen ist mit einer Dauergeschwindigkeit von 100 Kilometern pro Stunde autobahnfest und verbraucht sechs Liter Benzin für diese Strecke. Der Motor ist luftgeköhlt, und der Volkswagen hat, das dürfte seine schönste Eigenschaft sein, für eine ganze Familie mit vier bis fünf Kindern Platz. Der Volkswagen steigt sehr gut. Ohne weiteres wurde die Großglöcknerstraße mit einer Fahrtgeschwindigkeit von 36 Kilometern spielend genommen. Der Volkswagen wird seit eineinhalb Jahren in 30 Exemplaren erprobt. Alle 30 Wagen haben mehr als 100 000 Kilometer ohne nennenswerte Reparaturen durchgehalten.

So ist mit nationalsozialistischer Entschlußkraft und Gründlichkeit und im gewohnten nationalsozialistischen Tempo ein Werk in Angriff genommen, das zu den größten Sozialwerken aller Zeiten und Länder gehören wird.

Fünf Reichsmark wöchentliche Sparrate

Ab 1. August beginnt die große Sparaktion für den Volkswagen „Kraft durch Freude“. Hiermit verkünde ich folgende Bedingungen, unter denen sich der Schaffende ein Automobil kaufen kann:

1. Jeder Deutsche ohne Unterschied der Klassen, des Standes und des Besitzes kann Käufer des Volkswagens werden.

2. Die niedrigste Sparrate einschließlich Versicherung beträgt pro Woche fünf Reichsmark. Die regelmäßige Einhaltung dieser Sparrate garantiert nach einer noch festzusetzenden Zeit den Erwerb eines Volkswagens. Diese Zeitspanne wird bei Beginn der Produktion festgesetzt.

3. Die Anmeldung zur Sparaktion des Volkswagens geschieht bei allen Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront und „Kraft durch Freude“, bei denen weitere Einzelheiten zu erfahren sind. Die Betriebe können Sammelbestellungen aufgeben.

Möge damit ein Werk starten, dessen Ausmaß wir heute erst ahnen, von dem wir aber wissen, daß es das deutsche Volk in seiner Entwicklung einen weiteren gewaltigen Schritt nach vorn bringt.

Jedem schaffenden Deutschen seinen Volkswagen, das sei unser Ziel. Wir wollen und werden es erreichen. Helft alle mit, das sei unser Dank an den Führer.“

Anschließend nahm Dr. Ley die Grundsteinlegung des Kameradschaftshauses vor. Er wies auf die Leistungen des deutschen Arbeiters und des deutschen Unternehmers hin, die in der ganzen Welt geachtet werden.

Symbol deutscher Lebensfreude

Das Wort „unmöglich“ ist aus dem Wörterbuch des nationalsozialistischen Deutschlands gestrichen. Stärker als das Schicksal ist der Wille, es zu meistern, und fünf Jahre Aufbauarbeit auf allen Gebieten unseres nationalen und wirtschaftlichen Lebens sind der Beweis dafür, daß die Energien, die im deutschen Menschen schlummern, geweckt sind und zu Leistungen fähig gemacht worden sind, die von einer stauenden oder auch mißgünstigen Welt als „das deutsche Wunder“ bezeichnet werden. Eins der größten Wunder aber ist zweifellos die Idee des Führers, für alle schaffenden Deutschen einen Volkswagen bauen zu lassen, der das schönste und großartigste Symbol des deutschen Sozialismus ist. In dieser Idee kommt der Geistungswandel in unserem Volke in einer erhabenen Weise zum Ausdruck. Während früher in den Jahren des Verfalls das Auto als Luxus, als Vorrecht der Besitzenden und damit als ein Mittel des Klassenkampfes angesehen wurde, wird in spätestens einem Jahrzehnt jeder Schaffende in der Lage sein, im eigenen Kraftwagen seine Freizeit zu verschönen. Millionen Kraftwagen werden uns hinausführen aus den großen Städten zur Erholung, zur Freude, zum Erlebnis der deutschen Landschaft.

In aller Stille, aber mit der dem Nationalsozialismus eigenen Energie, ist der „Lieblingssgedanke des Führers“ durchdacht und erprobt worden. Nun ist es so weit, die Voraussetzungen für den Erwerb dieses technischen Wunders, das der Kraftwagen darstellt, zu verwirklichen. Für Wochenraten von 5 RM. einschließlich Versicherung kann jeder an dem Sparsystem teilnehmen, um, wenn in wenigen Jahren nach dem Willen Adolf Hitlers sechs Millionen Wagen in Deutschland laufen, das Geld für den Erwerb dieses Freudebringers beisammen zu haben. Was noch vor kurzem als nicht durchführbar galt, jetzt wird es Wirklichkeit, und jeder Deutsche kann daran teilhaben. Niemand ist ausgeschlossen, und schon sind neue Pläne im Reifen begriffen. So kündigte Dr. Ley an, daß man hoffe, dem Volkswagen für den gleichen oder einen nur unwesentlich höheren Preis ein Radiogerät mitgeben zu können. Weiter wird in dem gleichen großzügigen Sinn auch die Frage der Garagen und Reparaturwerkstätten gelöst werden. Kurz — alles wird getan, um den Kraftwagen zu einer Quelle der Freude und der Entspannung zu machen, zu einem Symbol deutscher Lebensfreude, an der wir alle teilhaben.

Das ureigenste Werk des Führers

„Der Volkswagen ist das ureigenste Werk des Führers. Schon in der Kampfzeit hat sich der Führer mit diesem Gedanken beschäftigt. Und nach der Machtübernahme hat der Führer jedes Jahr bei der Eröffnung der Automobilausstellung den Bau des Volkswagens als ein Hochziel unseres nationalsozialistischen Willens hingestellt. Aber mit Gedanken und Worten hat es der Führer auch hierbei nicht genug sein lassen. Im ersten Jahre der Macht erteilte der Führer bereits konkrete Aufträge, begutachtete vorgelegte Konstruktionen, gab selbst Anregungen, besorgte die finanziellen Mittel, mit einem Wort, der Führer lebte und arbeitete tätig mit in diesem seinem Lieblingsgedanken.“

Und nun ist der Volkswagen wirklich da. Der geniale Konstrukteur und Erfinder Dr. Porsche hat das technische Wunder vollbracht, und der Führer hat alsdann die Deutsche Arbeitsfront mit der gesamten Durchführung — Produktion, Vertrieb, Versicherung, Garagen usw. — beauftragt. Dadurch ist nun das Preiswunder erreicht, daß ein richtiges Automobil für 990 RM. dem Volke gegeben werden kann.

Den Grundstein zu der größten Fabrik der Welt hat der Führer selbst gelegt. In diesem Jahre noch wird der erste Bauabschnitt, für 450 000 Wagen Jahresproduktion berechnet, unter Dach sein. Bereits Ende des näch-



Berewigung des Unrechts!

Prags Nationalitätenstatut geht an der Grundlage vorbei — Die Broschüre der Sudetendeutschen Partei

Die Sudetendeutsche Partei hat Montag abend die am 28. Juli 1938 vom Abgeordneten Ernst Kundt angekündigte Broschüre veröffentlicht. Der erste Teil enthält den Text der am 30. Juni 1938 der Sudetendeutschen Partei vorgelegten Regierungsvorschläge (das sog. Nationalitätenstatut) mit vergleichender Gegenüberstellung der bisher für die gleichen Sachgebiete geltenden Rechtsvorschriften. Der zweite Teil enthält eine juristische Kritik dieser Regierungsvorschläge.

Weder der erste noch der zweite Teil bezieht sich auf jene Regierungsvorschläge, die als Vorschläge zur sog. „Selbstverwaltung“ bezeichnet werden, da diese Vorschläge noch nicht veröffentlicht und auch noch nicht zur Gänze und endgültig der Sudetendeutschen Partei überreicht worden sind. Die Sudetendeutsche Partei legt Wert auf die Feststellung, daß durch diese Veröffentlichung einer politischen Stellungnahme der Partei in keiner Weise vorgegriffen werden soll.

Einseitig zugunsten der Tschechen

Zu dem Vorwort zur Broschüre heißt es u. a.: „Die im ersten Teil enthaltene Gegenüberstellung der Regierungsvorschläge vom 30. Juni mit den bisher für die gleichen Sachgebiete geltenden Rechtsvorschriften ist deshalb geeignet, in die Problematik der Regierungsvorschläge einzuführen, weil sich nur mittels einer solchen bis ins einzelne gehende Uebersicht feststellen läßt, daß die bisherigen Vorschläge der Regierung keine bemerkenswerten formale, noch viel weniger aber eine materielle Verbesserung der bisherigen Rechtsstellung der nichttschechischen Völker und Volksgruppen darstellen.“

Wielmehr ist der Versuch zu erkennen, die auf einigen Gebieten bisher einseitig zugunsten des tschechischen Bevölkerungselements gehandhabte Praxis nunmehr unter dem Titel einer Nationalitäten-Rechtsordnung auch für die Zukunft zu legalisieren. Einige der „Neuerungen“ sind darüber hinaus mit besonderer Sorgfalt bestritten, die bevorzugte Stellung der seit 1918 in die nichttschechischen Gebiete hineingeschobenen Tschechen gesetzlich zu sichern, obwohl der eigentliche Sinn des ganzen Gesetzgebungswerkes doch die Gewährleistung einer besseren und zulänglicheren Rechtsordnung für die bisher benachteiligten nichttschechischen Völker und Volksgruppen sein sollte.

Unrechtszustand für die Dauer

Da der Hauptteil dieses Nationalitätenstatutes, so heißt es u. a. weiter, in der Wiederherstellung geltender gesetzlicher Bestimmungen besteht, muß diese Vorlage als ein Versuch aufgefaßt werden, einen Unrechtszustand zu verewigen.

Uebersieht man die bisher vorgelegten Bestimmungen des Nationalitätenstatutes, so ergibt sich, daß mit Ausnahme der rechtlich unverbindlichen Verheißung einer Regierungsbeförderung für den nationalen Frieden der ganze Aufbau des Nationalitätenstatutes und die darin enthaltenen Regelungen auch weiter grundsätzlich von dem Gedanken des tschechischen Nationalstaates ausgehen, das heißt also, das tschechische Volk soll das Staatsvolk bleiben und die übrigen Völker und Volksgruppen nur ein Recht zweiter Ordnung besitzen. Dies ist mit dem Grundgedanken der Gleichberechtigung sowohl der Staatsbürger als auch der Völker und Volksgruppen natürlich vollkommen unvereinbar.

Im wesentlichen ist der vorliegende Teil des Nationalitätenstatutes nichts anderes als eine Kodifizierung schon bestehender gesetzlicher Regelungen. Damit sieht man aber an der Grundfrage vorbei, die darin besteht: Wie kann durch eine grundsätzliche Neugestaltung des Staates und aller seiner Einrichtungen jener Zustand herbeigeführt werden, der die wahre Gleichberechtigung der Völker und Volksgruppen verbürgt und damit einen ständigen Unruheherd in der Mitte Europas beseitigt? Auf diese Frage wird man in den Nationalitätenentwürfen der Regierung vergeblich eine Antwort suchen. Daher bedeutet dieses Nationalitätenstatut eine neuerliche Verhinderung der Verwirklichung dieser Zielsetzung trotz theoretischer Aufgabenstellung und ein weiteres Festhalten an der verderblichen Idee vom tschechischen Nationalitätenstaat.

Störung des nationalen Friedens

Die rücksichtslose Ausnützung des Mehrheitsprinzips im Parlament durch das tschechische Volk zu rein tschechischen Machtzwecken, die Ausübung der Regierungsgewalt im Sinne der Herstellung eines tschechischen Nationalstaates, die Verletzung sämtlicher staatlicher Machtpositionen durch Angehörige des tschechischen Volkes, der Mißbrauch der Hoheitsgewalt des Staates in jeder Form zu Gunsten der Förderung des tschechischen Volkes und der Zurückdrängung der übrigen Völker und Volksgruppen auf jedem Lebensgebiet, die Vorrangstellung des tschechischen Volkes und seiner Sprache im Staat und die mittelbare und unmittelbare Förderung eines Expansionsdranges selbst mit Mitteln der Entnationalisierung und die Führung der Politik des Staates unter Mißachtung der nationalen Verbundenheit seiner Volksgruppen mit ihren Muttervölkern sind Störmomente des nationalen Friedens.

Gleichberechtigte Völker und Volksgruppen

Wenn der Staat zur Erfüllung seiner übernationalen Aufgaben befähigt werden soll, dann müssen seine Organe und Einrichtungen dieser Zielsetzung gemäß ausgerichtet und umgestaltet werden. Dies erfordert die verfassungsmäßige Anerkennung der Völker und Volksgruppen als der konstituierenden Elemente des Staates und die verfassungsrechtliche Festlegung ihres Anteils an der Führung und Gestaltung des Staates nach dem Grundsatz der Gleichberechtigung, das heißt, die Verwirklichung des bekannten Anspruchs Havlicek's (eines bekannten tschechisch-nationalen Vorkämpfers aus der Zeit Metternich's und Bach's): „Ich herr, Du herr“.

Die wahre rechtliche und politische Gleichheit kann in einem Vielvölkerstaate wie der Tschecho-Slowakei nur hergestellt werden, wenn nicht nur die Gleichheit der einzelnen Staatsbürger, sondern auch die Gleichheit der

Völker und Volksgruppen verfassungsmäßig garantiert und faktisch geachtet wird.

Mertwürdiger Friedensbeitrag

Die tschecho-slowakische Regierung hat weiter in aller Öffentlichkeit ein neues Sprachengesetz als Verfassungsgesetz angekündigt. Der nunmehr vorliegende Entwurf hierzu läßt es unerfindlich erscheinen, warum dieser Entwurf als neues Sprachengesetz bezeichnet wird. Er beinhaltet bis auf einige geringfügige Abänderungen, Zusätze oder Umstellungen sogar dem Wortlaut nach nichts anderes als das bisherige Sprachengesetz zusätzlich einiger Bestimmungen der bisherigen Durchführungsverordnung, die sich äußerst nachteilig für die nichttschecho-slowakischen Volksgruppen ausgewirkt hat.

Ein Entwurf, der angeblich die Gleichberechtigung der Völker und Volksgruppen mit herbeiführen soll, in Wirklichkeit aber eine ganz krasse Sprachrechtsver-

fälschung zur Folge hat, kann nur als mertwürdiger Beitrag zur Herstellung des Friedens in diesem Sinne bezeichnet werden.

Die Broschüre der Sudetendeutschen Partei kommt zu dem Schluß, man könne aus all dem nur auf die tschechische Absicht schließen, mit den bisherigen Regierungsvorlagen vor der Weltöffentlichkeit den Eindruck erwecken zu wollen, als würde ein bedeutender Schritt zur nationalen Befriedung getan. Die eingehende Kritik der Regierungsentwürfe durch diese Broschüre wird demgegenüber ihre Wirkung nicht verhehlen. Sie kann den Beobachtern des tschecho-slowakischen Nationalitätenproblems nur dringend zum eingehenden Studium empfohlen werden.

Konrad Henlein dankt

Telegramme an Gauleiter Wagner und Oberbürgermeister Dr. Fridrich

Der Vorsitzende der Sudetendeutschen Partei, Konrad Henlein, hat an den Gauleiter und Oberpräsidenten von Schleien, Josef Wagner, sowie an den Oberbürgermeister der Gauhauptstadt Breslau, Dr. Fridrich, Telegramme gerichtet, in denen er ihnen für die Aufnahme der Sudetendeutschen dankt.

Erzieher erleben Sachsen

Eindrucksvolle Fahrt ins Austauschlager des NSLB.

„Sachsen hat uns mit dem Herzen empfangen“, sagte uns dieser Tage eine Münchner Lehrerin, und sie machte sich — das zeigte der Widerhall ihrer Worte — damit zur Sprecherin ihrer 22 Berufskameradinnen aus den Gauen Oberbayern, Kurhessen, Hessen-Nassau und Weier-Gms, die zur Zeit zusammen mit zwanzig sächsischen Lehrerinnen in der Gauküche des NSLB in Osttraum im Elbsandsteingebirge in einem der sechs sächsischen Sommeraustauschlager des NSLB weilen. In diesen Lagern, die außer dem Osttrauer Erzieherinnenlager in den Schullandheimen in Waltersdorf bei Zittau, Göhrich im Elbsandsteingebirge, Geising, Löwenhain bei Geising und Kreuztanne bei Sayda für Erzieher aus allen Gauen des Reiches liegen, verbringen die Teilnehmer vierzehn Tage, die erfüllt sind von wahrer Kameradschaft, von lebendigem Austausch untereinander, vom Schauen und Erleben eines an landschaftlicher Schönheit, an Kultur- und Volkstumswerten so reichen Gauses und vom Kennenlernen der Menschen, die darin schafften.

Neben den Gästen aus anderen Gauen verfügt jedes Austauschlager in Sachsen über eine sächsische Stammmannschaft. Der persönliche Austausch wird erweitert durch Vorträge, die den Gästen das wahre Wesen des Sächsenlandes und Sachsens Anteil und Aufgaben für das Reich erschließen. Dabei sind diese Lager aber nicht etwa Schulungslager. Selbstverständlich wird tüchtig gewandert, Autobusfahrten führen nach der Landeshauptstadt, nach Meißen, nach Bautzen und weiter in die Lausitz und ins Erzgebirge.

Begeistert vom schönen Sachsen!

Als wir im Austauschlager Osttraum ankamen, sind die Lehrerinnen gerade beim frohen Singen. Und was hören wir? Den Auglbeerbaum — von allen mit einer Begeisterung ohngleichen gesungen. Auch das Schunkeln haben sie schon gelernt.

Dann erzählen sie. Da ist unsere Lehrerin aus München. Aus frohem, übervollem Herzen kommen die Worte. „Wir haben ein Industrieland ohne besondere landschaftliche Reize erwartet und finden ein Stück Erde, wie es ich schöner und herrlicher nicht sein kann!“ Eine andere sagt: „Wir lernen eure schönen Erzgebirgskieder, und die sächsischen Kameradinnen üben mit viel Fleiß unsere bayrischen Jodeler“. Und eine dritte: „Was wir hier sehen und erleben, wollen wir heimtragen in unsere Gauen“. Nun sind sie mitten drin im Plaudern. Die liebevolle Vorbereitung und großartige Durchführung des Lagers durch den NSLB in Sachsen, die prächtige Lagerleiterin, das über alles Lob erhabene Essen sind nur einige

wenige Themen. Und all das Viele mündet in dem Einen: Uns verbindet eine wunderbare Kameradschaft!

Uns, die heute auf einer Pressefahrt dieses und andere Austauschlager besuchen, erfüllt es mit tiefer Freude, zu erkennen, wie diese Frauen ihren Beruf wirklich als Berufung auffassen, wie diese Frauen, ganz gleich, ob nun 23 oder 48 Jahre alt, erfüllt sind von der alle Deutschen verbindenden Idee des Nationalsozialismus, wie sie erfüllt sind von dem Willen, der deutschen Jugend und damit dem deutschen Volk mit aller Kraft und Hingabe zu dienen, und wie sie sich schon jetzt freuen auf die Stunden daheim, da sie „ihren“ Mädeln und „ihren“ Jungen erzählen können vom schönen Sachsenland und seinen fleißig schaffenden Menschen.

Eine Gemeinschaft

„Vom ersten Schlag an waren wir eine Gemeinschaft, eine Kameradschaft!“ hörten wir im Austauschlager Göhrich, in dem 15 württembergische, 10 thüringische und 15 sächsische Lehrer im Alter von 25 bis 60 Jahren zusammengefaßt sind. Launig weiß ein Schwabe über das Lagerleben zu erzählen. Worte ehrlicher Begeisterung findet er für den Gaugau. „Wir nehmen den Eindruck mit“, so sagte er, „daß Sachsen ein sauberes, aufgeschlossenes und schönes Land ist. Das können wir wohl feststellen, denn wir kommen aus einem Land, das viele Schönheiten aufzuweisen hat. Aber so etwas Großartiges wie das Elbsandsteingebirge besitzen wir nicht! Wenn wir aus dem Sachsenland scheiden und mit Dank im Herzen wieder nach Süden fahren, wird Sachsen in unserer Erinnerung immer groß geschrieben sein.“

Seine Landsleute und die Thüringer sagen es so oder ähnlich wie er, so offen und herzlich und frei von allem, was nach Schöndarerei klingen könnte. „Es hat keine getriebene Stunde gegeben“, wirft ein Berufskamerad aus Sachsen ein. „Wir alle gehen gestärkt und beschenkt zurück und nehmen neue Kraft für unsere Aufgabe mit ins Land.“

March zum Herzen des Volkes

Das Ergebnis unserer an Eindrücken so reichen Fahrt, unserer Gespräche mit Erziehern und Erzieherinnen aus den verschiedensten Gauen und aus allen Altersklassen? Es ist, als hätten wir die Bestätigung der Worte gefunden, die Gauamtsleiter Pp. Göpfert dieser Tage in Bautzen vor den 1000 Jungerziehern auf dem Deutschlandsmarsch nach Breslau sprach: „Deutschlands Erzieherschaft marschiert zum Herzen des deutschen Volkes!“

Ortliches und Sächsisches

Besuch aus der Stadt

O Der Huber-Bauer ist der einflußreichste Mann in der Gemeinde, von allen geachtet und von manchen gefürchtet, die sein gutes Herz unter der rauhen Schale noch nicht kennen. Sein Wort gilt und Widerrede ist er nicht gewöhnt. So ist es denn auch kein Wunder, daß er, halb schmunzelnd, halb ärgerlich, gleichzeitig aber auch ein wenig erlöst, vor dem kleinen, schwächlichen Persönchen steht, das sich so gar nicht von ihm einschüchtern läßt, sondern im Gegenteil lebhaft und überzeugend auf ihn einredet.

Um einen Besuch aus der Stadt geht das Wortgeficht. Der Bauer mag keinen Besuch, erstens will er seine Ruhe haben, zweitens hat er es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, daß ein Stadtmensch sich auf dem Lande für längere Zeit nicht wohlfühlt; und weil es für ihn, den Huber-Bauern, nichts Schöneres und Besseres gibt als den Hof, die Acker und die Wiesen, kann er sich nicht vorstellen, wie solch ein Besuch aus der Stadt zu einer gegenseitigen Freude werden soll.

„Ach, Huber, was du so für Vorstellungen hast von den Menschen in der Stadt. Ich selber war, wie du weißt, zwei Jahre in A. Du glaubst ja nicht, wie sich die Menschen da über jedes bißchen Grün freuen, das zwischen ihren Häusermauern wächst. Geradezu rührend, was für ein Aufhebens sie machen von einem Blumentopf oder einem winzigen Salatbeet. Nach den zahllosen Autos in den Straßen sieht schon längst kein Mensch mehr, aber wenn einer ein Pferd stehen sieht, geht er hin und streichelt es. Die Abwechslungen, von denen du denkst, daß ein Städter sie nicht entbehren kann, sucht dein Besuch hier bestimmt nicht, im Gegenteil, er wird liebend gern einmal darauf verzichten. Dagegen wird er sich brennend für deine Ställe, Felder und Wiesen interessieren. Und daß mal auf, was es dir für Freude machen wird, einen Gast zu haben, mit dem du auch mal richtig als Mann ein

Wort reden kannst. So nett das mit den Stadtkindern ist, die ihr auch dieses Jahr wieder genommen habt, die größte Freude an ihnen hat doch die Bäuerin.“

„Ja“, unterbricht der Bauer die Redeflut der kleinen Frau Bindermann, mit der er als Nachbarkind aufgewachsen ist, „da hast du schon recht. Meine Frau ist ja ganz vernarrt in die beiden kleinen Bläßschnebel, die nun schon drei Wochen hier sind. Ich glaube, die eigenen Eltern erkennen ihre Kinder nicht wieder, so braun und rund sind sie geworden!“

„Dem Besuch aus der Stadt wird es bestimmt hier gefallen; wo es nicht, wird er auch gern mal mit zupacken, und nach Feierabend werdet ihr euch gegenseitig von eurem Leben erzählen. Dabei wirst du auch einmal einsehen, wie gut du es hast — und eigentlich immer gehabt hast — hier auf deinem schönen, großen Bauernhof, und wie schwer es die Männer in der Stadt gehabt haben in all den Jahren der Arbeitslosigkeit, und wie sie doch im Vertrauen auf den Führer die Hoffnung nie aufgaben. Nun haben sie wieder Arbeit und Lohn, aber die Nachwirkungen der Notjahre machen sich doch bei vielen bemerkbar. Darum ist es wohl auch für dich eine selbstverständliche Dankeschuld, solch einem Kameraden aus der Stadt einmal sorglose und frohe Ferientage zu bereiten.“

„Na ja, es ist schon gut“, brummt der Huber, „da redet so ein kleines, winziges Etwas wie ein Prediger in der Wüste, und ich großer Kerl muß mir das anhören und so gar zugeben: sie hat recht. Also dann schick mir einen Hitler-Urlauber, — und gut wird er es bestimmt bei mir haben!“

Pulsnitz. Waldbrand. Heute mittag gegen 13 Uhr rückten die Feuerwehren von Pulsnitz und Pulsnitz Meißner Seite zu einem Waldbrand auf dem Schwedenstein aus. Welchen Umfang derselbe bereits angenommen hat, läßt sich zur Stunde nicht sagen.

Merlei vom Bils. Trotz allen Warnungen und Belehrungen durch Presse, Rundfunk, Vorträge und Ausstellungen über Biltstunde ereignen sich alljährlich doch wieder zahlreiche

Fälle... auch... Bilde... der... den... Man... Wo... und... reiche... in ga... haben... Stang... stimm... lang... es M... Bils... die... Grit... Italie... von... fischer... dings... Gegen... Nabr... er vor... ausge... Für... Sach... 26... Kreis... lau... Belp... her b... Berke... dazu... mat... letzten... allem... den... Bindu... Höher... Bedin... derwa... stein... genom... t 5 d l... mete... Schmi... dem... überq... Der... tab... daß d... Erach... Ma f... meiß... Erbr... wohne... der W... eine... bandu... dem... Der... posten... Sta... den... Schie... haben... gütli... möglich... führe... In... beie... leich... Fah... fäng... führ... man... ihre... Wert... wer... digt... Nüri... licher... Nu... len... nung... Gän... Auch... wur... einer... hatte... einen... war... gen... beitz... gesch... über... Gew... aus... Freu... und... Sch... Ma... Son... alter... miß... gefu... Nati... Am... hote... Bör... sein...

Fälle von Pilzergiftungen. Dabei ist es wirklich nicht schwer, sich in der Pilztunde zurechtzufinden. Vorsicht ist allerdings auch hier die Mutter aller Wissenschaft. Mit Recht sind die Pilze zu einem gefährlichen Nahrungsmittel geworden; zumal der Krieg und seine Nahrungsmittelnot hatte weite Kreise auf den Wert unserer Pilze hingewiesen. Seit der Kriegszeit ist denn auch das Pilzsammeln geradezu ein Volkssport geworden. Man hat die Pilze sogar als „Fleisch des Waldes“ bezeichnet. Wo soll man nun sammeln? Beim Walde sind die nach Süden und Westen gelegenen Teile und Abhänge ungleich ertragreicher als die nach Norden und Nordosten liegenden; nur in ganz trockenen Jahren ist es umgekehrt der Fall. Sehr viele Pilzsorten behaupten ihren besonderen Standort; so haben Wiesen, Waldbränder, mozig-graue Stellen, Hochwälder, Stangenhölzer, Gebüsch, Dickichte, Waldwege usw. ihren bestimmten Bestand an eigenen Sorten und halten ihn oft jahrelang fest. Solche Standorte muß man sich also merken. Seit es Menschen und Pilze gibt, gibt es wohl die Verwertung der Pilze als Nahrungs- und Genussmittel. In Deutschland sind die Schwämme im frühen Mittelalter wenig beachtet worden. Erst unter dem Einfluß der Klosterküchen verbreitete sich von Italien her, wo sie immer gern gegessen wurden, der Genuss von Schwämmen, ebenso die Bezeichnung „Pilz“ aus dem Kirchenlateinischen hollus. Etwas mißtrauisch wurden allerdings diese Gewächse immer bei uns behandelt. Bis in die Gegenwart wird in vielen Kreisen Deutschlands der Pilz als Nahrungsmittel nicht voll gewertet; mehr gewürdigt wird er von jeher in den deutschen Grenzgebieten, da ihre Bewohner ausgesprochene Pilzesser sind.

Verbraucherhöchstpreise für Heidelbeeren der Ernte 1938. Für Heidelbeeren der Ernte 1938 hat der Reichsstatthalter in Sachsen, Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, unter dem 26. Juli folgende Verbraucherhöchstpreise festgesetzt: In den Kreishauptmannschaften Dresden-Baugen, Chemnitz und Zwickau 35 RM je 50 Kilogramm, in der Kreishauptmannschaft Leipzig 40 RM je 50 Kilogramm.

Neue Kraftverkehrsline im Elbsandsteingebirge. Seit jeher bedient eine Reihe von staatlichen Kraftwagenlinien den Verkehr nach und vom Elbsandsteingebirge. Sie haben mit dazu beigetragen, dieses einzigartige Stück unserer schönen Heimat der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Der in den letzten Jahren ständig zunehmende Fremdenverkehr und vor allem die erfreulich hohe Belegung mit RdZ-Urlaubern haben den Wunsch nach einer bisher fehlenden unmittelbaren Verbindung zwischen den Schrammteinen und dem Gebiet des hohen Schneebergs laut werden lassen. Um dem bestehenden Bedürfnis Rechnung zu tragen, hat die Staatliche Kraftwagenverwaltung eine Linie Rosenthal-Schweizermühle-Königsstein-Bad Schandau eingerichtet, die am 4. August in Betrieb genommen wird.

Weißbach bei Pulsnitz. Ein 13jähriger Junge tödlich verunglückt. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich vorgestern nachmittag an der Straßenkreuzung an der Schmiebe bei Weißbach. Ein 13jähriger Knabe wollte mit dem Fahrrad die Hauptverkehrsstraße Bischofheim-Pulsnitz überqueren und wurde dabei von einem Kraftwagen erfasst. Der Junge wurde sechs Meter mitgeschleift und war sofort tot. Die Frau des Wagenfahrers, die vorn neben diesem saß, fuhr in der Aufregung ihrem Manne in das Gesicht, so daß dieser die Ueberlicht verlor und der Kraftwagen im linken Straßengraben landete.

Großröhrsdorf. Klärung des Diebstahls im Masseneibad. Zu dem vor etwa drei Wochen im Masseneibad verübten Einbruchdiebstahl konnte nach umfangreichen Erörterungen der hiesigen Gendarmerie ein Ramenzer Einwohner ermittelt werden. Derselbe kommt auch für andere in der Umgebung verübte Diebstahlsfälle in Frage. Der Dieb will eine von ihm im Masseneibad gestohlene, verfilberte Rembrandt mit schwarzen Zahlen und schwarzem Rippsband, auf dem Wege vom Bad nach Großröhrsdorf verloren haben. Der Finder der Uhr wird gebeten, dieselbe beim Gendarmerieposten Großröhrsdorf abzugeben.

Bischofswerda. Segelsieger kreiste über der Stadt. Ein seltenes Schauspiel konnte man am Sonntag in den Mittagsstunden beobachten. Nachdem schon mehrfach im Schlopp befindliche Segelflugzeuge unsere Stadt überflogen hatten, hatte vorgestern ein Segelsieger über der Stadt ein günstiges Aufwindgebiet gefunden, das ihn, der erst eine mäßige Höhe inne hatte, nach längerem Kreisen in solche Höhen führte, daß er den Blicken der Zuschauer entwand.

Bischofswerda. Schwere Verkehrsunfälle. In Puzlau-Niederdorf fuhr nachts ein mit zwei Personen besetztes Motorrad an einen Baum, wobei der Fahrer leicht, der Beifahrer schwerer verletzt wurden. Da der Fahrer betrunken war, wurde er dem Amtsgerichtsgefängnis in Bischofswerda, sein Sozius einer Klinik zugeführt. — An der gefährlichen Straßenkreuzung beim Hermannsfließ stießen zwei auswärtige Motorradfahrer mit ihren Maschinen so heftig zusammen, daß sie schwere Verletzungen davontrugen und einer Klinik zugeführt werden mußten. Beide Maschinen wurden schwer beschädigt.

Dresden. Benzintank explodiert. Auf dem Müritzberger Platz explodierte an einem in Fahrt befindlichen Lastzug mit Anhänger plötzlich der Benzintank. Im Nu stand das Fahrerhäuschen des Motorwagens in hellen Flammen. Der Lenker wurde mit schweren Verbrennungen an der rechten Hand und besinnungslos aus dem Häuschen geborgen, das im übrigen völlig ausbrannte. Auch ein Teil der auf dem Lastzug befindlichen Möbel wurde in Mitleidenschaft gezogen.

Zittau. Vom Dach gestürzt. Beim Anbringen einer Antenne auf dem Dach eines Gutes in Sedatzberg hatte der 16jährige Herbert Geißler aus Veriddorf durch einen Schwindelanfall das Gleichgewicht verloren und war zehn Meter tief abgestürzt. Den schweren Verletzungen ist er jetzt im Krankenhaus erlegen. Der junge Arbeitskamerad hatte sich nicht rechtzeitig durch ein Seil gesichert.

Zittau. Vom Blitz erschlagen. Während eines über dem Grottauer Grenzbezirk niedergehenden schweren Gewitters befand sich die 67 Jahre alte Amalie Boucel aus Ketten in Begleitung ihres Sohnes, ihres Entelkinds und einer Frau zum Holzlesen im Wald bei der Freudenhöhe. Frau Boucel wurde vom Blitz getroffen und sofort getötet, während ihre Begleiter mit dem Schrecken davontamen.

Pausdorf. Zwei Tote aus der Talperre Malter geborgen. In der Talperre Malter wurde Sonntag nachmittag bei der Suche nach dem 34 Jahre alten Erich Starke aus Hainberg, der beim Baden vermißt worden war, die Leiche eines jungen Mannes aufgefunden. Es handelt sich um den 16jährigen Helmuth Maiche aus Wilmsdorf, der beim Baden ertrunken ist. Am Abend wurde auch der Vermisste tot geborgen.

Glashütte. Tödlich verunglückt. Beim Ueberholen eines Geschirrs prallte ein 47jähriger Arbeiter aus Börsersdorf auf der Staatsstraße Glashütte-Luchau mit seinem Motorrad gegen einen Baum auf der linken Stra-

Wer?

Verstopfung, übermäßiges Fett de-
siccieren und die üblen Folgen:
Hämorrhoiden, Gicht, Rheuma,
Arterienverkalkung, Nervosität
vermeiden will, der reinige

Darm und Blut

mit Dr. Schieffer's Stoffwechselsala.
Der Erfolg überrascht.
Man verspürt gleich den großen
Dienst an der Gesundheit, man
fühlt sich freier und wohler!

Glas 1.20, Doppelp. 2.—

Drog. F. Herberg, Bismarckplatz

Sonnige, ruhige

3-Zimmerwohnung

mit großer Küche und reich-
lich Zubehör, sowie Garten-
benutzung eventuell auch mit
Auto-Garage zum 1. Okto-
ber 1938 zu vermieten.
Offerten unter H 2 an die
Geschäftsstellen des Blattes

Schöne Wohnung

4 Zimmer mit Korridor u.
Zubehör zum 1. September
zu vermieten in

Oberlichtenau 166

Hausweber

für schmale und breite Bän-
der sofort gesucht. Gebe-
nenfalls können einige Web-
stühle zur Verfügung gestellt
werden.

Zu erfr. in d. Geschäftsst. d. Bl.

Suche ehrliches, sauberes

Hausmädchen

Fleischermstr. Hellmut Augustin
Pulsnitz M. S., Fichtestraße 3 n

Bei Anzeigen, die den Vermerk tragen

Angebote unter
an die Geschäftsstelle des
Pulsnitzer Anzeiger erb.

darf die Adresse nicht genannt
werden. Wer sich auf diese An-
zeigen hin melden will, muß
dies schriftlich in einem geschlos-
senen Briefumschlag tun. Auf
dem Umschlag ist die betreffende
Nummer deutlich abzugeben.

Pulsnitzer Anzeiger

senfente. Er war sofort tot. Der Verunglückte war Vater
von acht Kindern.

Wurzen. Ein halbes Jahrhundert an
einem Arbeitsplatz. Oberbürgermeister Dr. Seuf-
fert konnte im Auftrag des Führers und Reichslanzlers
das erste Treudenst-Ehrenzeichen der Sonderstufe für
Angestellte und Arbeiter in der freien Wirtschaft in
Wurzen dem Modellmeistermeister Reinhold Wolf mit aner-
kennenden Worten überreichen. Wolf gehört seit mehr als
fünf Jahrzehnten der Betriebsgemeinschaft der Firma
G. A. Schäge an. Ebenfalls mehr als fünfzig Jahre
gehört der gleichen Firma der Formmeister Otto Pan-
nicke an, dem die gleiche Auszeichnung von Ratsherrn
Wendt überbracht wurde. Pannicke ist leider seit einiger
Zeit krank, so daß die Ehrung in seiner Wohnung vor-
genommen werden mußte.

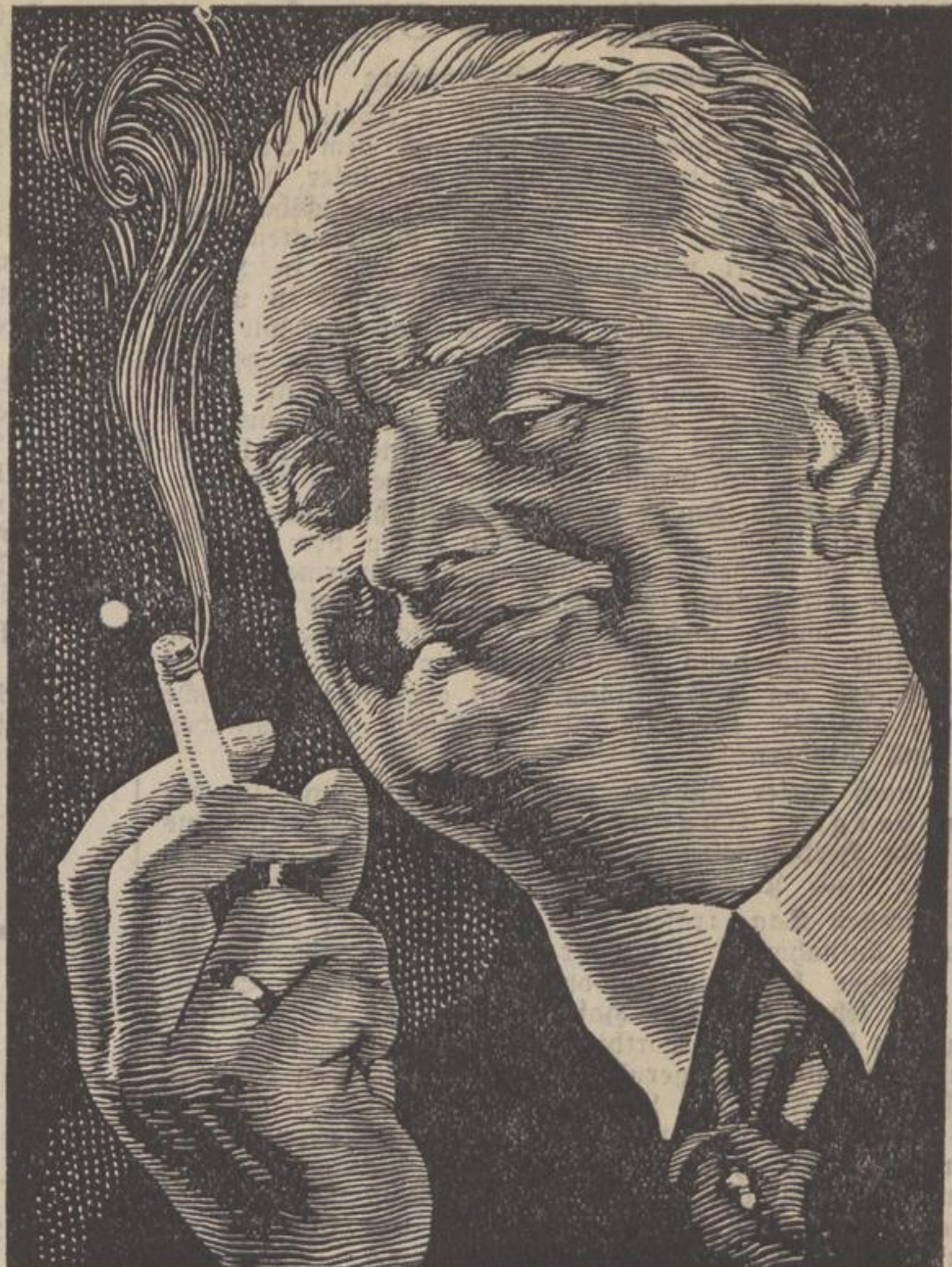
Chemnitz. Heubodenbrand. In Mittelbach
brach auf dem Heuboden des Bauers Kurt Seherer ein
Brand aus. Das Gebäude wurde bis auf den massiven
Teil nebst 300 Zentnern Heu und verschiedenen Wirt-
schaftsgeräten ein Raub der Flammen. Der Schaden
beträgt etwa 5000 RM. Der Brand ist auf Selbstentzündung
frischen Heues zurückzuführen.

Falkenstein. Entsetzlicher Tod eines Kin-
des. Auf furchtbare Weise büßte das anderthalbjährige
Töchterchen der Familie Leucht das Leben ein. Das kleine
Mädel hatte im Beisein der Mutter in einer städtischen
Anlage gepielt und einen Kieselstein in den Mund gesteckt,
der vom Kind verschluckt wurde. Der Stein blieb in der
Kehle stecken, so daß der Tod durch Ersticken eintrat.

Aue. Der Tod in der Kurve. Auf der Talstraße
Aue-Bodau wurde ein Krafttrad mit Beiwagen in einer
unübersichtlichen Kurve aus der Bahn getragen und gegen
einen Personenkraftwagen geschleudert. Der Krafttrad-
fahrer und seine beiden Begleiter stürzten auf die Straße.
Sie wurden ins Auer Krankenhaus gebracht; einer der
Verunglückten schwebt in Lebensgefahr.

Aue. Mit Krafttrad gegen Baum gefah-
ren. Nachts geriet der 19jährige Prinz Johann von
Schönburg auf Hartenstein mit seinem Motorrad am
Nordausgang der Adolf-Hitler-Straße gegen einen Baum.
Fahrer und Beifahrer wurden auf die Straße geschleudert.
Beide wurden dem Auer Stadttrankenhause zugeführt, wo
der Fahrer an den Folgen eines Schädelbruchs starb.

Hammerleubsdorf. Tödlicher Unfall an
Bahnübergang. Auf dem ordnungsmäßig gesicher-
ten Staatsstraßenübergang beim Haltepunkt Hammer-
leubsdorf wurde ein Krafttrad von einem Personenzug



Wissen Sie ...

es geht nichts über RAMSES
- ich rauch sie schon seit über
20 Jahren.

RAMSES

rund und gut



Packung 20 Pf.

angefahren. Die Reisefahrerin Elise Wehle aus Eppendorf
sand dabei den Tod.

Leipzig. Erste Sächsische Obus-Linie er-
öffnet. In Anwesenheit zahlreicher Fachmänner des
Verkehrs aus dem ganzen Reich wurde dieser Tage die
erste Leipziger und auch erste sächsische Oberleitungs-Omnibus-
linie eröffnet. Die Gründung eines sächsischen Ver-
kehrsingenieuriums kommt damit in seiner Heimat wieder
zu Ehren.

Leipzig. Unbemerkt ertrunken. In einem
hiesigen Bade wurde die Leiche eines ertrunkenen Jun-
gen aufgefunden, dessen Personalien zunächst nicht fest-
gestellt werden konnten, da auch keine Kleidungsstücke
von dem Knaben vorgefunden wurden. Inzwischen hat
sich herausgestellt, daß es sich um den acht Jahre alten
Schüler Heinz Teubner handelt.

Leipzig. Tödlich überfahren. Ein zweijähriger
Knabe lief auf dem Wirtschaftsweg eines Kleingarten-
vereins an der verlängerten Friesenstraße hinter einem
Baum hervor in einen Lieferwagen. Das rechte Vorder-
rad des Wagens ging über den zu Boden geworfenen
Knaben hinweg, der tödliche Verletzungen davongetragen
hat.

Eibenstock. Gegen Felswand geprallt.
Auf der abschüssigen Straße zwischen Eibenstock und Zim-
merhar wurde ein junger Radfahrer unsicher, prallte
an eine Felswand, wurde vom Rad geschleudert und blieb
mit schweren Kopfverletzungen liegen.

Reisender Betrüger am Wert

Ende Juni hat ein Mann in Chemnitz bei Tapezie-
rern Auflegematratzen und bei Tischlern Zimmereinrich-
tungen für ein angebliches Ferienheim in Oberweißenthal
bestellt. Er gab an, im Auftrag einiger Professoren zu
handeln. Es wurde ein Lieferungsvertrag ausgearbeitet,
der durch Einschreibebrief an die Auftraggeber geschickt
werden sollte. Gleichzeitig stellte der Betrüger Postanwei-
sungen für Ratenzahlungen aus. Für Stempel und Porto
erlangte er Geldbeträge. Der Täter gab sich unter ver-
schiedenen Namen als Sudetendeutscher oder Wiener aus.
Nach anderen Anzeigen erschwand er wahrscheinlich der-
selbe Unbekannte auf gleiche Weise Geldbeträge in Frei-
berg, Meißen und zuletzt in Dresden. Der Betrüger wird
beschrieben: Etwa 50 Jahre alt, 160 Zentimeter groß,
schlank, bageres gebräuntes Gesicht, im Oberkiefer vorn
Stotzahn, blondes, etwas graumeliertes Haar, graubrau-
ner Anzug.



DDM.-Mädel grüßen aus Ostpreußen!

Von Königsberg nach Braunsberg

Der Nachmittag unseres Aufenthaltes in Königsberg galt unser Besu beim Königsberger Schloß und dem Speicherviertel am Pregel. Das sind große alte Lagerhäuser, herrliche Fachwerkbauten. Am 22. Juli verließen wir Königsberg mit dem Endziel Braunsberg. Während unsere dickgepackten Koffer bis zum Endziel weiterführten, flogen wir in Heiligenbeil aus, nachdem wir genügend Proviant in unsere Brotbeutel verpackt hatten. Von hier aus wanderten wir nach dem Frischen Haff. Zunächst wurde der Hunger gestillt, der übrige ungedachte Ausmaße annimmt, und dann ging hinein ins kühle Wasser! Das flache Haff bereitete uns viel Vergnügen, weit bis ins Meer hinein konnten wir laufen und schwimmen, ohne den Grund unter den Füßen zu verlieren. Etwas anders als zu Hause ist das Baden hier aber doch. Welle auf Welle rollte über uns. Wer genug vom Wasser hatte, ließ sich im weißen Strandland von der warmen Sonne schmoren. Ehe wir unsern 13-Kilometer-Marsch nach Braunsberg antraten, wurde nochmals der inzwischen neuerwachte Hunger gestillt und dann ging durch ein herrliches Stück Ostpreußens, erst am Haff entlang, dann quer durch wogende Kornfelder, zwischen Koppeln mit prächtigen ostpreußischen Pferden und Rindern.

Über auch dieser Marsch hatte ein Ende und in der Braunsberger Jugendherberge empfingen uns überaus liebe Herbergseeltern. Zum Abendessen gab's „Blumenfüllen“, das sind Pflaumenfüllen, die herrlich schmecken.

Am nächsten Tage trafen wir in Tolkemitt ein. Hier fanden wir Aufnahme in einer der schönsten Jugendherbergen die wir bisher besuchten. Vom Fenster unseres Schlafraumes aus sehen wir das Haff und jenseits der Frischen Nehrung liegt die Ostsee! Dorthin geht es morgen! Heute aber wird einmal gründlich ausgeruht, und so ein Ruhetag hat auch seine besonderen Freuden. Leider ließ es Petrus regnen, so daß aus dem Strandleben und dem Baden vorderhand nichts wurde und wir die Zeit zum Viederlingen benutzen konnten. Als dann aber doch die liebe Sonne die Wolkensäule durchbrach, gab es für uns kein Halten mehr: wir fuhren über das Haff nach dem Seebad Rahlberg. Unterwegs wurden Flundern eingekauft, die in einer verlassenen Strandhurg uns ausgezeichnet schmeckten. Dann ging's hinein in die wogende Flut und wieder lagen wir in der glühenden Sonne, um recht braun gebrannt zu werden. Reizvolle Spiele liefen die Zeit wie im Fluge vergehen, und da sich wieder der Hunger meldete, mußte für Abhilfe gesorgt werden. Bis zum Abend blieben wir im Seebad, erst gegen 19 Uhr kehrten wir zu unserer Jugendherberge zurück.

Ein besonderes Erlebnis aus der Tolkemitter Jugendherberge sei noch berichtet: Ostpreußische DDM.-Mädel besuchten uns! Der wunderschöne Abend verlockte uns zu einem gemeinsamen Ausflug nach dem Haff, am berühmten Heiligen Stein vorbei. Die Dämmerung hatte uns umfungen, als wir auf der Mole saßen und um uns das Wasser zwischen den Steinen plätschern ließen. Ab und zu huschte der Schein des Leuchtturms vom Frischen Haff über das Wasser, letzte Boote trieben den Landungsstegen zu. Unsere Kameradinnen verstanden es, die gemeinsamen Stunden zu einem inneren Erlebnis zu gestalten, sie sangen uns ihre Lieder und erzählten heimische Sagen. Aufkommender Regen vertrieb uns von der Mole. Zum Abschied sangen uns die Mädel noch das Ostpreußenlied, während wir ihnen das Lied „In den Ostwind hebt die Fahnen“ boten.

Hier ist das Jungmädel-Erholungs-lager Johannegeorgenstadt!

Liebe Eltern!

Wir Jungmädel aus dem Lager Johannegeorgenstadt wollen gleich einen gemeinsamen Brief an Euch schreiben, das ist einfacher, als wenn jede von uns eine Karte schreiben muß.

Hier oben ist es ganz, ganz prima! Bestimmt noch viel schöner, als wir es uns vorgestellt haben. Die Jugendherberge liegt ganz am Ende des Ortes oben auf einem Berge mit einem weiten Blick auf die Berge und Täler ringsherum. Sie ist groß und geräumig, mit vielen Schlaffälen und allen Notwendigkeiten einer vorbildlichen Herberge ausgestattet. Natürlich auch mit einer herrlichen Siegewiese.

Wie bei uns ein Tag verläuft, wollt Ihr doch gerne wissen? Früh gegen 6.30 Uhr ist Wecken. Wir treten gleich mit Turnzeug oder bei kaltem Wetter im Trainingsanzug

zum Frisport an, laufen zehn Minuten durch den taufrischen Morgen, brausen uns ab, puzen Schuhe, bringen die Schlaf-räume in Ordnung, und um 8 Uhr stehen wir zum Fahnen-appell angetreten. Dann gibts Kaffee und anschließend gehen wir in den Wald, Beeren und Pilze suchen, oder wir machen Sport, Volkstänze und Spiele, je nach dem Wetter. Am 12 Uhr jedenfalls sind wir mit hungrigen Magen zum Mittagessen wieder in der Jugendherberge. Das Essen schmeckt prima und wir werden sicherlich alle mit ganz biden Baden wieder zurückkommen. Nach dem Essen haben wir eine Stunde Zeit zum Waschen und Flicken, die nächste Stunde bis zum Kaffeetrinken aber müssen wir mausehntill sein. Entweder liegen wir oben in den Betten und schlafen oder auf der herrlichen Siegewiese. Wenn das Kaffeetrinken vorbei ist, geht's wieder in den Wald oder baden in das herrliche Grenzlandbad. Am 18.30 Uhr sitzen wir dann am Abendbrotisch. Dann wird noch eine Stunde gesungen, erzählt oder vorgelesen. Am 20 Uhr holen wir die Flagge ein, nehmen noch ein Brausebad und um 20.45 Uhr liegen wir in den Betten und schlafen wie die Murmeltiere.

Liebe Eltern! Ihr seht also, wie gut wir es haben! Ihr braucht Euch gar keine Sorgen zu machen und Spätsche oder Wollfäden heraufzuschicken. Wir wünschen nur, daß wir weiter solch herrliches Wetter haben, und grüßen Euch alle in der fröhlichsten Laune.

Heil Hitler!

Die Jungmädel des Erholungs-lagers in Johannegeorgenstadt.

Wer die Zeitung abbestellt ...

Man ließ sich einst verleiten in der verdunkelten Welt, daß man zu Sommerzeiten die Zeitung abbestellt. Das alles ist gewesen! Man glaubte weit und breit, man hätt' zum Zeitunglesen im Sommer keine Zeit!

Wenn draußen auf dem Lande der Bauer stand im Feld, dann knüpfen keine Bande ihn an den Strom der Welt. Wohl hat er drum gelitten gar oft um Tag und Stund, daß er so abgeschritten, doch wußt' er nicht den Grund.

Das war ein Drehn im Kreise, war platter Selbstbetrug. Man hatte Trank und Speise, doch das war nicht genug. Bald lehrte die Erfahrung in solcher Einsamkeit: Es fehlt des Besten Nahrung als Brücke zu der Zeit!

Das hat sich jetzt gewandelt durch nie erlebte Tat: Der Bauer denkt und handelt als wichtiges Glied im Staat. Den Rat und all die Lehren, die ihm die Zeitung gibt, die kann er nicht entbehren, wenn er die Scholle liebt.

Ob Winterstürme brausen, ob reis die Saaten stehn, der Staat kennt keine Pausen in Wandel und Geschehn. All das kann nur erfassen, wer seine Zeitung hält. Der ist von Dork verlassen, der je sie abbestellt.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Mittwoch, 3. August 1938:

Winde aus östlicher bis südöstlicher Richtung, heiter bis wolfig, vorwiegend trocken und warm, nur örtlich Gewitterbildungen.

Reichsminister Dr. Frick

befuchte „Sachsen am Werk“

Auf der Durchreise von Schlefien nach Bayern traf Reichsminister Dr. Frick mit seiner Gattin und dem Gauleiter Krebs am Montag zu einem Besuch der Ausstellung „Sachsen am Werk“ in Dresden ein. In der Begleitung von Staatsminister Dr. Frick, Ministerialdirektor Lahr und SA-Obergruppenführer Schepmann wurden die Gäste im Ausstellungsgebäude von Ministerialrat Kunz, Regierungsdirektor Graefe, Präsident Wohlfahrt, Bezirksleiter Rind und Ausstellungsleiter Demmer begrüßt.

Der Rundgang begann bei den Hallen der NSDAP, für die der Reichsminister regstes Interesse bekundete. In der Schaugruppe „Heimat“ wurden vor allem die lebendige Darstellung des Gauamtes für Kommunalpolitik und die vom Heimatwerk Sachsen ausgestalteten Räume der fünf sächsischen Volkstumsbezirke einachend besichtigt. Ebenso fand das Lausitzhaus die besondere Beachtung des Reichsministers. Die Klöppelmädel des Erzgebirgshauses erfreuten Dr. Frick und seine Begleiter durch einige schlichte-fröhliche Lieder. Dann begann der Rundgang durch die vielgestaltigen Hallen der Wirtschaft, wo der Reichsminister immer wieder seine Bewunderung über die hochklassigen und geschmackvollen Erzeugnisse Sachsens zum Ausdruck brachte. In der Halle „Elektrizität“ ließ er sich das künstliche Gewitter der einhalb Millionen-Volt-Hochfrequenzanlage vorführen. Mit Worten höchster Anerkennung verließen die Gäste nach mehr als zwei Stunden das Ausstellungsgebäude.

Vor seiner Weiterreise sandte Reichsminister Dr. Frick an Reichsstatthalter Martin Mutschmann nach Rumbach Oberschlesien folgendes Telegramm: „Nach dem Besuche der glänzenden Ausstellung „Sachsen am Werk“ sende ich Ihnen mit den besten Wünschen auf volle Genesung herzliche Grüße. Heil Hitler!“

Reichsminister Dr. Frick.

Die übertragbaren Krankheiten in Sachsen

In der Woche vom 17. bis 23. Juli wurden in den vier sächsischen Kreishauptmannschaften 94 Erkrankungen an 5 Todesfälle an Diphtherie und 102 Erkrankungen an Scharlach festgestellt. An Tuberkulose der Atmungsorgane erkrankten 87 und starben 28 Personen.

Neueste Drahtberichte

Der Führer wohnt den Bayreuther Festspielen bei Bayreuth. Zur letzten Vorstellung im ersten Zyklus der Bayreuther Festspiele „Der Oätterdämmerung“ war der Führer, sowie Reichsminister Dr. Goebbels wieder nach Bayreuth gekommen.

Der englische Agent nach Spanien zurückgekehrt Burgos. Der englische Agent bei der Regierung National-Spanien ist nach mehrwöchentlichem Aufenthalt in England nach Spanien zurückgekehrt.

Neuerliche vergebliche bolschewistische Gegenangriffe Salamanca. Der nationale Heeresbericht vom Montag meldet u. a., daß die Bolschewisten an der Zarragona-Front ihre ebenso verzweifelten wie vergeblichen Gegenangriffe unter großen Verlusten fortsetzen. Ihre Angriffe brachen im Maschinengewehrfeuer der nationalen Truppen zusammen. Im Luftkampf wurden am Montag sechs bolschewistische Flugzeuge abgeschossen. Die nationalen Flieger unterstützten wirksam die Aktionen ihrer Infanterie. — Von nationalen Fliegern wurden am Montag der Flughafen und die Bahnstation Reus sowie der Hafen von Zarragona bombardiert.

Schlangenfeng erneut von sowjetrussischen Fliegern angegriffen Tokio. Das japanische Kriegsministerium teilt einem neuen Grenzzwischenfall mit. Am Dienstag früh haben darnach 15 sowjetrussische Flugzeuge die Grenze überflogen und Schlangenfeng bombardiert.

Olympia-Theater

Mittwoch bis Sonnabend 8, Sonntag 6 und 1/2 9 Uhr

Der Mann, der nicht nein sagen kann

Die geistreiche und lustige Geschichte eines großen Frauenlieblings mit: Karin Hardt, Carl Ludwig Diehl, Leo Slezak, Werner Fink.

Ein köstliches Lustspiel, das große Freude bereiten wird.

Die neuere Ernährungslehre verbietet für den Sommer schwere und herbe Kost; der Magen soll bei Hitze leicht sein und nicht voll! Drum bringt d. Hage-Hausfrau'sch im Sommer häufig auf den Tisch.

Mittwoch früh früh eintreffend Schellfisch Goldbarsch

Filet v. Goldbarsch u. Kahlbaur bei Hermann Führlich

Ca. RM 1500.— auf Hypothek oder Grundschuld an erster, sicherer Stelle gesucht. Angeb. unt. H 2 a an d. Geschäftsstellen d. Bl.

Waldschlößchen

Morgen sowie jeden Mittwoch Kaffee und Plinsen

Dazu Unterhaltungsmusik Frdl. laden ein R. Rataj u. Frau

Ein gut erhaltener Goldschrank

(Tresor), desgl. ein eiserner Ofen ist billig zu verkaufen bei Firma Bernh. Thomas, Lederhdlg., v. Hindenburgstr. 21

Wenn Sie das Autofahren nicht vertragen, dann nehmen Sie bitte vor der Reise

HAMIBONS

[Dose 1 Mk.] Hamibons sind zuverlässig gegen Seekrankheit, sowie Luft-, Autobus- und Eisenbahn-Krankheit

Central-Fachdrogerie M. Jentsch

Insereiert im Anzeiger!

Ehrliches, fleißiges u. Hausberes

Hausmädchen

für sofort bei gutem Lohn und guter Behandlung gesucht. Hilfe vorhanden. Bestellen oder schriftliche Angebote an Frau

Flora Witte, Reuherth

Lausitz II, Bahnhofstraße 16, am Güterbahnhof West

Wie aus dem amtlichen Teil der Zeitung zu ersehen ist, führen wir ab heute die Bezeichnung

Stadtbank Pulsnitz/Sa.

— Stadtgirokasse —

und empfehlen uns bei dieser Gelegenheit auch weiterhin zur Aus-führung sämtlicher Bankgeschäfte.

Stadtbank Pulsnitz/Sa.

— Stadtgirokasse —

Nach schwerem Leiden ging am 31. Juli 1938 unsere herzensgute Mutter

Frau Marie verw. Perré

geb. Hackebeil

im 76. Lebensjahre für immer von uns.

In stiller Trauer

Maria Perré

Pulsnitz

Rose Vetterlein geb. Perré

Fritz Vetterlein

Die Beerdigung findet am Donnerstag 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt



Gemeinschaft aller Deutschen

Das Deutsche Turn- und Sportfest 1938, diese gewaltige Heerschau der deutschen Leibesübungen, gehört der Geschichte an. Nachdem der Führer am Sonntag mit seiner Anwesenheit in der Feststadt dem gewaltigsten Sporttreffen der Welt die Weihe gegeben hatte, war auch für die Hunderttausende von Teilnehmern die Stunde des Abschieds gekommen. All den unzähligen Turnern und Sportlern, die zu diesem deutschen Hochfest in der alten Grenzlandstadt an der Oder zusammengeströmt waren, werden die Breslauer Festtage für immer in Erinnerung bleiben. Und wenn die 40 000 Volksdeutschen, die aus allen Teilen der Erde nach Breslau geeilt waren, wieder in ihre Heimat zurückgekehrt sein werden, dann werden sie freudige Kämpfer des gewaltigen Erlebnisses sein, das ihnen in Schlesiens Hauptstadt zuteil geworden ist.

Der grandiose Verlauf der Breslauer Festtage hat die Hoffnungen, die in sportlicher Hinsicht auf diese große Veranstaltung gesetzt worden sind, voll und ganz erfüllt. Nach dem Willen des Führers sollte das Turn- und Sportfest das bisher größte Fest der Kraft und Schönheit unserer Nation werden. Es sollte in großartiger Zusammenschau zum ersten Male die vom Nationalsozialismus geschaffene Einheit der deutschen Leibesübungen weit hin sichtbar in Erscheinung treten lassen. Und dieser Aufgabe ist der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen in vorbildlicher Weise gerecht geworden. Durch den selbstlosen Einsatz und glänzende Zusammenarbeit von Tausenden von freiwilligen Helfern wurde ein Fest organisiert, das in seinem ganzen Ablauf in der Geschichte der deutschen Turnfeste einzig dasteht. Die Abwicklung der Wettkämpfe vollzog sich trotz ihres gigantischen Ausmaßes glatt und reibungslos. 30 000 Turner und Sportler kämpften an einem Tag, nicht weniger als 5000 Kampfrichter walteten ihres Amtes. Sämtliche Sportarten kamen zu ihrem Recht, so daß der Idee der Leibesübungen an sich Tausende von neuen Freunden gewonnen sein dürften und wir dem großen Ziel, dem Volk in Leibesübungen, einen gewaltigen Schritt nähergekommen sein dürften. Es war ein ergreifender Augenblick, als bei der Schlußkundgebung auf der Friesenwiese die Tausende von Sieger und Siegerinnen, die sich als die Besten in den Wettkämpfen erwiesen hatten, sich gleichzeitig den Eichenkranz ums Haupt legten, während zwei der Ausgezeichneten den Glückwunsch Adolf Hitlers für alle Sieger und Siegerinnen auf der Führertribüne entgegennahmen.

Aber nicht nur die Körperertüchtigung, sondern auch die Volkstumspflege, dieses zweite große Ziel des Turnvaters Ludwig Friedrich Jahn, hat den Breslauer Festtagen ihr Gepräge gegeben. Hier auf dem historischen Boden, von dem einst vor 125 Jahren die deutsche Freiheitsbewegung ihren machtvollen Aufschwung nahm, auf dem heiligen Boden des Schloßplatzes, auf dem einst die beste deutsche Jugend, darunter die Schöpfer des Turngedankens, ein Jahn und ein Friesen, angetreten waren, um von hier aus zum Kampf und Sieg hinauszuziehen — hier hat sich in diesen Tagen die Einheit des deutschen Volkes sichtbar erwiesen. Nicht nur die Jugend aus dem Altreich und aus der neu wieder gewonnenen Ostmark vereinte sich hier in turnerischen und sportlichen Leistungen, sondern darüber hinaus hat sich das Deutschtum der ganzen Welt zusammengefunden. In ergreifenden Worten hat Konrad Henlein dieses Ereignis in den Satz zusammengefaßt, daß es auf der ganzen Welt, diesseits und jenseits der Grenzpfähle nur ein einziges, großes und stolzes deutsches Volk gibt.

Ein beredetes Zeugnis für den Lebenswillen und die innere Kraft war auch die Feststellung des Reichsministers Dr. Goebbels auf der Feierstunde des Auslandsdeutschentums: „Den Krieg haben wir verloren, aber wir haben die Revolution gewonnen.“ Dieses gewaltige Werk der deutschen Erneuerung haben die 40 000 Auslands- und Volksdeutschen in Breslau in einer Stärke und in einem Ausmaß erlebt, wie es sich der Binnendeutsche kaum vorzustellen vermag. Das trifft nicht nur für die Sudetendeutschen zu, sondern gilt ebenso für die deutschen Brüder, die in anderen Ländern als in der Tschecho-Slowakei wohnen, auch wenn ihr Kampf um das Deutschtum angesichts der im Augenblick besonders brennenden Probleme um die Sudetendeutschen etwas in den Hintergrund treten mag. Nur so läßt sich die gewaltige Begeisterung begreifen, von der gerade die Auslandsdeutschen in Breslau erfüllt worden sind. Es war ein Bild grenzenloser Hingabe und unermesslicher Freude, als die Zehntausende aus allen Teilen der Erde dem Führer ihre Huldigung darbringen konnten.

Die Begeisterungsszenen, die sich während des Festzuges in Anwesenheit des Führers ereignet haben, haben auch auf das Ausland ihren Eindruck nicht verfehlt. Die meisten Londoner Blätter bringen aus Breslau Berichte, in denen eingehend die Eindrücke geschildert werden, wie beim Marsch der sudetendeutschen Turner plötzlich die Vorüberziehenden die W-Wachletten durchbrachen und dem Führer des gesamten deutschen Volkes eine spontane Ovation darbrachten. In den meisten der Berichte der Londoner Zeitungen wird darauf besonders verwiesen. So heißt es in der Breslauer Meldung der „Times“, selten nur habe ein solcher Sturm der Verehrung vor dem Führer ausbrechen können, wie man ihn auf dem Schloßplatz von Breslau gesehen habe. Eineinhalb Stunden lang hätten diese Turner eine Huldigung dargebracht, wie man sie kaum einem König oder Staatspräsidenten irgendeines anderen Staates hätte darbringen können.

Nun ist dieses einzigartige Fest des Deutschentums verlungen, und Hunderttausende nehmen Abschied von dem gastlichen Breslau und dem schönen Schlesiensland, das sie in diesen Tagen alle in ihr Herz geschlossen haben. Aber das ist gewiß, dieses unvergleichlich mitreißende Fest nationalsozialistischer Gemeinschaft wird ebenso wie das vorjährige Sängerbundesfest für das ganze deutsche Volk ein unerlöschlicher Quell friedlicher Lebenskraft und völligen Behauptungswillens sein. Wo auch immer Deutsche in der Welt ihre Heimat gefunden haben, für alle gilt der Satz, der in Breslau gesprochen wurde: „Wir alle, diesseits und jenseits der Grenzen, sind unlosbare Teile des großdeutschen Volkes. Wir sind ein Volk geworden, die Gemeinschaft aller Deutschen in der Welt.“

Sowjet-Luftangriff auf Korea

Fünf Sowjetflugzeuge heruntergeholt

Durch das entschlossene Vorgehen des japanischen Grenzschutzes bei Schangfeng scheint die von Tokio geforderte Wiederherstellung des ursprünglichen Bestandes an der mandchurisch-sowjetrussischen Grenze erfolgt zu sein. Die systematische Beschließung koreanischer Städte durch die sowjetrussische Artillerie hatte die japanischen Militärbehörden gezwungen, die sowjetrussischen Herausforderungen energisch zurückzuweisen und die bis zu den Höhen von Schangfeng vorgedrungenen Sowjettruppen in einem blutigen Gefecht auf sowjetrussisches Gebiet zurückzuwerfen. Damit sind die auf mandchurischem Gebiet liegenden, strategisch wichtigen Höhen bei Schangfeng wieder in japanischem Besitz. Allerdings will es scheinen, als ob Moskau sich mit dieser Niederlage nicht abfinden will.

Aus Söul liegt eine Meldung vor, wonach über 800 Mann Sowjetinfanterie nach Suasafsi transportiert und sowjetrussische Artillerie bei Karandjin in der Nähe der sowjetrussisch-mandschurischen Grenze konzentriert worden seien. Auch haben sowjetrussische Bombenflugzeuge verschiedene Angriffe auf koreanisches Gebiet durchgeführt. Ihr Ziel waren Bahnen und Brücken im Grenzgebiet. Nach einer Meldung des japanischen Hauptquartiers wurden fünf sowjetrussische Flugzeuge, darunter mehrere Bombenflugzeuge, abgeschossen oder zur Landung gezwungen.

Politische Kreise Japans betonen ausdrücklich, daß die verständigungsorientierte Haltung Japans und Mandchukuos anscheinend die örtlichen Sowjet-Grenzwachposten zu immer neuen Uebergriffen im Schangfeng-Abschnitt veranlaßte. Es sei zu hoffen, daß man sich auf Sowjetseite nunmehr davon überzeuget habe, daß die rubiae und

beobachtende Haltung Japans nicht mit Schwäche oder Nachgiebigkeit verwechselt werden dürfe. Japan habe in Moskau und Tokio wiederholt zu verstehen gegeben, daß es zu Erörterungen über die Grenzfrage durchaus bereit sei, sofern auch auf Sowjetseite ähnliches Entgegenkommen gezeigt werde. Da trotzdem weitere Uebergriffe auch nördlich von Schangfeng erfolgt seien, wäre eine entschlossene Zurückweisung und eine entschlossene örtliche Aktion notwendig geworden.

Moskau muß seine Niederlage zugeben

Nachdem die amtlichen Moskauer Stellen zunächst versucht hatten, den Kampf an der sowjetrussisch-mandschurischen Grenze im Schangfeng-Abschnitt zu bagatelisieren bzw. zu dementieren, erscheint jetzt eine Mitteilung des sowjetrussischen Nachrichtenbüros, der Laß, die in den wesentlichen Punkten die japanische Darstellung bestätigen muß. Am 31. Juli in der Nacht hätten japanische Truppen in dem besagten Grenzabschnitt auf den Höhen westlich vom Hassan-See, die feinerzeit von den Sowjettruppen besetzt wurden, „die Sowjetgrenze verlegt“, ein plötzliches Artilleriefeuer begonnen und die Sowjet-Grenzposten angegriffen. Der japanische Vorstoß sei vier Kilometer tief vorgetragen worden.

Sowjetaufmarsch in der Inneren Mongolei

Reisende, die aus Suijüan nach Peiping zurückkehrten, berichten, daß sie Sowjettruppen mit einer Kolonne von 300 Panzerwagen beobachtet hätten, die an der Grenze der Inneren Mongolei etwa eine Tagereise von Kwei-hwa zusammengezogen waren.

Griechenlands Wiedergeburt

Zwei Jahre Regierung Metaxas

Es ist fast symbolisch, wenn jetzt auf Kreta von der Regierung Metaxas ein Aufstand niedergeschlagen wurde, fast zwei Jahre, nachdem es General Metaxas gelang, das Kaiser des Parlamentes in Griechenland zu überwinden, eine starke Staatsautorität aufzurichten und damit auch das Ende des Kommunismus herbeizuführen, der in der Stunde der Nachtergreifung durch Metaxas noch einmal sich erhob. Die Schnelligkeit, mit der der Aufstand in Kreta niedergeschlagen wurde, zeugt von der Festigkeit des Regimes, das Metaxas aufrichtete, zeugt aber auch von dem Erfolg seiner Maßnahmen und der Anerkennung, die sie im griechischen Volk gefunden haben. Denn seit dem Beginn einer stabilen politischen Staatsführung hat auch ein planvoller Aufbau in allen Staats- und Wirtschaftszweigen eingesetzt. Das Lohnniveau des Arbeiters wurde beträchtlich erhöht, eine Organisation, ähnlich der von „Kraft durch Freude“, wurde geschaffen und viele andere Maßnahmen sozialer Art getroffen. Gleichzeitig wurde die Landwirtschaft durch Urbarmachung nicht aufgeschlossener Gebiete in Mazedonien, Thrazien und Thessalonien wesentlich gefördert, Kredite und Entschuldung halfen dem Bauern zur wirtschaftlichen Gesundung. Mit dem Aufbau einer schlagkräftigen Wehrmacht ging die Schaffung einer Jugendorganisation einher. Dazu kommt auf diesem Boden der antiken Welt eine großzügige Förderung der Kultur. Mit Recht feiert am 4. August das griechische Volk nicht nur die Wiederauferstehung seines Vaterlandes, sondern auch seinen Erretter, den Ministerpräsidenten General Metaxas.

Mehrere griechische Kriegsschiffe, die zur Unterdrückung der Revolte nach Kreta geschickt worden waren, sind in den dortigen Häfen eingetroffen. Die drei Anführer des Aufstandes sowie über 30 Aufrehrer wurden in sicheren Gewahrsam gebracht.

Das Echo in Belgrad

Nach Auffassung der Belgrader Kreise stellt das Abkommen von Salonki einen neuen Schritt zur endgültigen Friedenssicherung auf dem Balkan dar. Damit erlebe die Politik mit dem Ziel: „Der Balkan den Balkanvölkern“, ihre Krönung. Die Balkanvölker verzichteten feierlich auf die Gewaltanwendung in ihren Beziehungen zueinander. Die Balkanmächte gaben Bulgarien die Wehrgleichheit; Bulgarien aber verzichtete auf die Gewaltanwendung. Die Bedeutung dieses Abkommens sei auch für den allgemeinen Frieden groß.

Der Abschluß des Balkanabkommens wird von den meisten Pariser Zeitungen freundlich hervorgehoben. Man bemüht sich, eine loyale Haltung gegenüber den südosteuropäischen Staaten auch diesmal zu demonstrieren. Auch in London findet das Abkommen große Beachtung.

Sowjettruppen ziehen hm zurück

Die von den Japanern zurückgeworfenen Sowjettruppen haben sich nach zwei maligem Gegenangriff auf eine Höhenstellung östlich des Tschanghi-Sees, der unmittelbar hinter der sowjetrussischen Grenze liegt, zurückgezogen. Die nunmehr von den Japanern wieder gewonnenen Höhen bei Schangfeng waren von den sowjetrussischen Grenztruppen mit Infanterie- und Artilleriestellungen versehen.

Eine vom Kriegsministerium herausgegebene Skizze über die Frontlage bei Schangfeng verzeichnet sowohl die Grenzlinie, wie sie auf den sowjetrussischen Generalstabkarten eingezeichnet ist, wie auch die Grenzlinie gemäß dem Sunischun-Vertrag. Daraus ist klar ersichtlich, daß beide Linien östlich der Höhen von Schangfeng liegen, daß also die japanische Abwehraktion einwandfrei auf mandchurischem Gebiet erfolgt ist.

Die sowjetrussischen Luftangriffe

Von der Presseabteilung des koreanischen Hauptquartiers in Keijo wird eine zusammenfassende Meldung über die mißglückten sowjetrussischen Fliegerangriffe auf japanische Stellungen und militärische Grenzpunkte in Korea verbreitet. Danach flogen die Sowjetapparate Montag mittag zweimal über Schangfeng und belegten die Truppen in der vordersten japanischen Linie mit Bomben und MG-Feuer, ohne ihnen jedoch Schaden zuzufügen. Später wurde die Brücke bei Kejo bombardiert. Bei den fünf sowjetrussischen Flugzeugen, die von den Japanern abgeschossen wurden, handelt es sich um zwei etwa vier Kilometer südlich Kogi, zwei schwere Bomber bei Sozan und einen Aparat bei Suihupo.

Das Hauptquartier in Keijo meldet ferner, daß bei den gestrigen sowjetrussischen Verlusten 37 Tote festgestellt wurden, die nach Uniform und Abzeichen dem G.P.U.-Grenzschutz festgelegt wurden, die nach Uniform und Abzeichen dem G.P.U.-Grenzschutz verbändener Formationen angehören. Im japanischen Luftverteidigungsabschnitt West wurde für die Provinz Fukuoka in Nordkyushu ab Mitternacht erhöhte Alarmbereitschaft durch Verdunkelung angeordnet.

Chinesische Kanonenboote vernichtet

Japanische Marineflugzeuge haben am 31. Juli trotz stürmischen Wetter erfolgreich ein schwieriges Unternehmen durchgeführt. Sie belegten drei chinesische Kanonenboote und mehr als ein Duzend chinesische Munitionsdiskonten stromaufwärts von Kiuhsang mit Bomben. Die drei chinesischen Kanonenboote wurden in Brand gesetzt und strandeten. Die Diskonten gingen in kurzer Zeit brennend unter.

Japanfeindliche Verschwörung in Shanghai

Der Polizeichef der von den Japanern eingesetzten Regierung von Großschanghai ist heute zusammen mit zwanzig höheren Polizeibeamten von japanischen Geheimdiensten verhaftet worden. Die Verhafteten werden verdächtig, insgeheim eine Rebellion gegen die Regierung von Großschanghai anzuzetteln und mit den chinesischen Freischärlern gemeinsame Sache zu machen.

Tschechische „Rechtspredung“

Zwei Sudetendeutsche angeschossen und nur drei Monate Kerker — mit Bewährungsfrist.

Vor dem Bilsener Militär-Divisionsgericht fand die Verhandlung gegen den Feldwebel Toman statt, der am 1. Juni in dem Gasthaus „Zur Krämlingshafte“ in Eger die beiden Sudetendeutschen Kraus und Bajer durch Revolvergeschüsse verletzt hatte.

Am Abend des 1. Juni saßen, wie seinerzeit gemeldet, mehrere Mitglieder der Sudetendeutschen Partei in dem Egerer Gasthaus friedlich beisammen, als in Begleitung von Sozialdemokraten der tschechische Feldwebel Toman dazukam und randalierend die Sudetendeutschen sofort provozierte. Als der Gastwirt Toman darauf hinwies, daß er sich anständig verhalten oder das Lokal verlassen möge, griff der Tscheche den Wirt mit erhobener Faust an, so daß die Sudetendeutschen dazwischenspringen und Gewalttätigkeiten verhindern mußten. Die sudetendeutschen Gäste zogen sich dann, um den Provokeur allein zu lassen und weitere Zwischenfälle zu vermeiden, zurück, und im gleichen Augenblick sanken zwei deutsche Männer, von den Kugeln dieses tschechischen Verbrechers getroffen, zu Boden.

Obgleich die Zeugen entsprechend aussagten, erkannte das Gericht Toman nur wegen Verletzung der Disziplin und Bergehens gegen die Sicherheit des Lebens schuldig, so daß das Urteil nur auf schweren Kerker von drei Monaten mit hartem Lager und auch noch dazu bedingt auf zwei Jahre lautete.

Die Degradierung hielt das Militärgericht nicht für erforderlich; doch hielt selbst der Militärprokurator das Strafmaß für zu gering, so daß er Revision einlegte.

Amflicher Teil

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen unter dem Klauenvieh in

Reichenbach: bei Emil Trunk Nr. 16, Emil Guhr Nr. 15, Lüdersdorf: bei Mag Gärtnner Nr. 78, Paul Schlegel Nr. 8, Trado: bei Paul Kothke Nr. 3, Friedersdorf: bei Emil Müller Nr. 25, Arthur Seifert Nr. 18, Alfred Philipp Nr. 30, Paul Scholze Nr. 10, Martin Kind Nr. 5,

Schiedel: bei Georg Noack Nr. 18, Brauna: bei Alwin Gersdorf, Rohrbach Nr. 7, Lichtenberg: Arthur Ziegenbalg Nr. 98, Willi Kühne Nr. 3, Robert Schreier Nr. 120, Meta Ziegenbalg Nr. 53, Meta Großmann Nr. 70, Richard Großmann Nr. 11, Erwin Sahre Nr. 49,

Niedersteina: bei Martin Schäfer Nr. 65, Bernbruch: bei Kaiser & Haase Nr. 24, Schönbach: bei Ernst Laufe Nr. 24, Pulsnitz: bei Kurt Ziegenbalg Nr. 175 D, Weißig: Mag Bötsche Nr. 3, Heinrich Petrasch Nr. 16, Max Huhle Nr. 11, Albin Kuhn Nr. 17, Karl Schneider Nr. 19, Karl Heitman Nr. 18, Heinrich Kummer Nr. 13, Heinrich Heyne Nr. 4,

Liebenau: bei Alfred Hornoff Nr. 5, Mag Schäfer Nr. 11, Höfendorf: bei Paul Domische Nr. 3, Gelenau: bei Eina Großmann Nr. 57, Mag Sommer Nr. 58, Miltzsch: bei Georg Zuhn Nr. 5,

Kleinbalsitz: Georg Wente Nr. 16, Michael Raschke Nr. 15, Michael Glauß Nr. 25, Peter Krausch Nr. 27, Jakob Lufsch Nr. 23, Georg Breuer Nr. 11, Johannes Krahl Nr. 12, Georg Ziesch Nr. 14,

Kleinbittmannsdorf: bei Hilba verw. Vogel Nr. 28, Mag Eicher Nr. 5, Arthur Rästner Nr. 6, Reinhold Thalheim Nr. 1,

Oberlichtenau: bei Gustav Clotta Nr. 127 R, Edwin Kühne Nr. 50, Neufirch: bei Otto Feller Nr. 19, Paul Haase Nr. 42, Emil Schöne Nr. 4,

Kriepitz: bei Arthur Richter, Siedlerstelle Nr. 5, Ostro: bei Magdalena Koring Nr. 39,

Sperrbezirke: die Seuchengehöfte, Beobachtungsbezirke: der übrige Ort mit Ausnahme von Pulsnitz und Oberlichtenau. Der Beobachtungsbezirk Pulsnitz wird erweitert auf die Alte Dhorner Straße, Bischofswerdaer Straße und Siegesbergallee. Der Beobachtungsbezirk Oberlichtenau wird erweitert auf die Straße „An der Linden-Allee“ und die Ortl. Nr. 47—52.

Für die vorgenannten Seuchenfälle gelten die Anordnungen meiner Bekanntmachung vom 16. Mai d. J.

Erlöschen ist die Maul- und Klauenseuche in Mittelbach Nr. 20, Jchornau Nr. 23, 12, 14, 17, Bulleritz Nr. 36, 34, Höfendorf Nr. 60, 40, 59, Cummersdorf Nr. 8, Feischolz Nr. 9, 25, 17, Cannewitz Nr. 13, Brauna Nr. 28, 25, 33, 34, 21 und im Rittergut Rohrbach.

Ramen 3, am 1. August 1938. Der Amtshauptmann

Der Stadtgirokasse zu Pulsnitz/Sa. ist durch Verfügung des Herrn Sächsischen Ministers des Innern vom 18. Juli 1938 die Berechtigung erteilt worden, die Bezeichnung

Stadtbank Pulsnitz/Sa.

— Stadtgirokasse —

zu führen.

Pulsnitz, am 2. August 1938. Der Bürgermeister.

Aus aller Welt

20 000 Ebinburger besuchten „Hork Wessel“. Das deutsche Segelschiff „Hork Wessel“, das zur Zeit im Ebinburger Hafen liegt, wurde am vergangenen Sonntag für die öffentliche Besichtigung freigegeben. Das starke Interesse der Öffentlichkeit kam darin zum Ausdruck, daß 20 000 Menschen das Schiff umlagerten.

Gaststätten im Dienst der Heimatpflege. Die Arbeitsgemeinschaft für Heimatpflege in Hermsdorf hat es durchgesetzt, daß die Gaststätten nicht mehr nach dem Namen des Besitzers benannt werden, sondern Namen erhalten, die der Förderung der Heimatpflege dienen. Die Hermsdorfer Gasthöfe tragen jetzt Namen wie Hochwaldhof, Bauernstube, Nagelschmiede, Posthof, zum Erbestopf, Am Dorfbrunnen usw.

Explosion in einer Münchener Gemischen Fabrik. In einer Gemischen Fabrik im Südwesten Münchens entstand eine Explosion. Durch die Gewalt der Explosion wurde das hölzerne Dach der 30 Meter langen und sechs Meter breiten Sieberei abgehoben und auf ein freies Gelände geschleudert. Im gleichen Augenblick stand auch der ganze Raum in Flammen. Drei im Siebraum beschäftigte Arbeiter konnten sich noch rechtzeitig in den Nebenraum retten.

Im Lastwagen verbrannt. In der Nähe von Rotenburg (Reg. Bez. Stade) rannte ein Lastwagen aus Cottrum auf der Soltauer Straße in voller Fahrt gegen einen Birnbaum. Durch den Anprall wurde das Fahrerhaus zusammengebrochen. Sofort stand der ganze Lastwagen in Flammen. Der Fahrer, der zwischen Steuerbord und Rückwand eingeklemmt war, fand den Tod. Ein Beifahrer erlitt schwere, ein anderer leichte Verletzungen.

Berein der Siebziger. In Straelen im Kreis Gelberrn gibt es eine Vereinigung der Siebzigerjährigen. Alljährlich wird ein neuer Jahrgang der Siebziger aufgenommen und ein Jahresfest veranstaltet. An der letzten Jahresversammlung, die in diesen Tagen stattfand, nahmen 23 Mitglieder teil. Die Vereinigung hat der Sippen- und Heimatforschung schon manchen wertvollen Dienst geleistet.

Verfalligerpaar in den Berner Alpen abgestürzt. An der Weißen Frau in der Blimlisalpgruppe stürzte ein Geschwisterpaar aus Thun ab. Die Schwester kam ums Leben, der Bruder wurde schwer verletzt.

Deutsches Fischerboot rettet englische Jagt. Nach einem Telegramm aus Wid in Norbischottland hat das deutsche Fischerboot „Carl Stangen“ die englische Jolle „Freda“ aus See-Not gerettet. Die englische Jolle hatte vier Mann Besatzung und befand sich auf dem Wege von Norwegen nach England. Das deutsche Fischerboot traf die englische Jagt auf halbem Wege zwischen Norwegen und Schottland Feuerlos an, auch waren der Besatzung inzwischen die Lebensmittel ausgegangen. Das deutsche Boot wird die „Freda“ mit ihrer Besatzung nach Hamburg schleppen.

Zug in Mexiko durch Bombenanschlag entgleist. Nach einer Meldung aus Mexiko wurde ein Bombenattentat auf den Zug San Louis Potosi-Tampico verübt. Die explodierende Höllmaschine brachte den Zug zur Enegieung. Zwei wenigsten juno getötet und 14 verwundet. Der Ort des Bombenanschlages liegt in unmittelbarer Nähe der Stelle, an der wenige Tage nach Ausbruch des Cejillo-Putsch ein Lastzug in die Luft gesprengt worden war.

Omnibusunglück in Südafrika. Bei der Stadt Port Elizabeth (Kapland) geriet ein mit Arbeitern vollbesetzter Autobus, dessen Lenker die Gewalt über das Fahrzeug verloren hatte, auf abschüssiger Straße aus der Fahrbahn und stieß mit voller Wucht gegen eine Umzäunung. Das Dach des Wagens wurde durch die Gewalt des Zusammenpralls weggerissen, und zahlreiche Fahrgäste wurden auf die Straße geschleudert. Vier Personen wurden getötet und 22 verletzt.

Frankreich baut unterirdische Kraftstoff-Leitung. Dem „Figaro“ zufolge wird für Landesverteidigungszwecke eine rund 450 Kilometer lange Benzinrohrleitung von St. Nazaire bis nach der in Mittelfrankreich liegenden Stadt Montargis gebaut werden. Der Bau dieser „Pipe Line“ erfolgt im Rahmen des außerordentlichen Landesverteidigungsprogramms. Die Anlagen werden unterirdisch ausgeführt, um Zerstörungen und große Verluste durch Ausdunstung zu vermeiden.

Neuer englischer Dzeandampfer. In Birkenhead lief der neue Dampfer „Mauretania“ der Cunard-White-Star-Reederei vom Stapel. Die „Mauretania“ hat 33 000 Tonnen und wird auf der Strecke England—New York eingesetzt werden.

1,5 Millionen Fische umsonst gefangen. Die Sardinenfischer von Duiberon (Frankreich) haben ihren gesamten Tagesfang von 1,5 Millionen Sardinen im Werte von 200 000 Franken wieder ins Meer geworfen, weil die Konserverfabriken ihnen den geforderten Preis von 400 Franken für 100 Kilogramm nicht bezahlen wollten und überdies die Sardinen für zu klein befunden hatten.

Wieder Erdbeben in Griechenland. In der Stadt Patras wurden Erdstöße verspürt. Obwohl kein Sachschaden angerichtet wurde, brach unter der Bevölkerung eine Panik aus.

Southampton wird Empire-Flughafen. Southampton soll zur ersten hängigen Flughafen für den Empire-Luftverkehr ausgebaut werden. — Das erste Flugzeug der neuen Luftverkehrslinie London—Kopenhagen traf in London ein. Damit wurde ein regelmäßiger täglicher Flugverkehr zwischen London und Kopenhagen eingeleitet. Die Flugzeit beträgt fünf Stunden.

Zwei Todesopfer auf der Zeebe

Die Schlagwetterentzündung, die sich Montag vor-mittag auf der Zeebe „Heinrich“ in Essen-Überruhr ereignete, hat zwei Todesopfer gefordert. Die beiden Hauer, die nach dem Unglück vermisst wurden, wurden Montag nachmittag nach überaus schwierigen Rettungsarbeiten tot geborgen.

Großfeuer in estländischer Fabrik

Ein Großfeuer wütete in der über die Grenzen Estlands hinaus bekannten Sperrholzfabrik der Luther-AG in Reval, einer der größten Sperrholzfabriken Europas. Das Feuer entstand im Sperrholz-Trockenraum und griff mit großer Geschwindigkeit um sich. Der Schaden wird auf 150 000 bis 200 000 RM geschätzt. 250 Arbeiter sind durch das Feuer brotlos geworden.

75 jähriges Jubiläum in Levertufen

Als am 1. August 1863 der Kaufmann Friedrich Behner, Farben und Färbereiarbeiter, und der Färbereimeister Friedrich Westhoff in Varmen die Firma Friedrich Bayer & Co. eintragen ließen, konnten sie nicht ahnen, daß sie damit den Grundstein zu einem der größten deutschen Weltunternehmen legten.

Es war in der Zeit, als Frankreich und England sich auf dem deutschen Markt Konkurrenz in Teerfarben machten. Bayer und Westhoff, langjährige gute Geschäftsfreunde, die sich oft über die für diese Teerfarben ins Ausland fließenden Marktbeträge ärgerten, erstrebten die Herstellung deutscher Teerfarben. Ihre erste Fabrikationsapparatur bestand aus einem alten Küchenherd und einigen irdernen Töpfen. Die Versuche führten nur langsam zu brauchbaren Ergebnissen. Aber die beiden Firmeninhaber ließen nicht ab von ihrem Ziel. Auch die Söhne der beiden Begründer setzten die Bemühungen fort, nachdem sich herausgestellt hatte, daß in Deutschland nicht nur Bedarf, sondern auch Interesse an deutschen Anilinfarben bestand. Schließlich kam man auf den guten Gedanken, in den Betrieb auch einige Chemiker einzustellen. Man tat dabei einen besonders guten Griff mit dem erst 23jährigen Carl Duisberg. Mit ihm hatte die Firma einen Feingehirngewonnen, der sich restlos für seine neuen Aufgaben einsetzte. Bald gingen von ihm die ersten chemischen Erfindungen an das Patentamt und die ersten neuen Farben auf den Markt. Bayerfarben wurden nicht nur führend in Deutschland, sondern eroberten sich mehr und mehr die Welt. Es kamen bald hinzu synthetische Heilmittel, Mittel zur Schädlingsbekämpfung, Photopapiere usw. Die Über-felder Werkanlagen waren längst zu klein geworden; am Rhein bei Düsseldorf war ein großes Gelände erworben worden, und nach und nach entstanden hier nach einem in die Zukunft weisenden Plan die gewaltigen Werke, die heute unter dem Namen Levertufen in der ganzen Welt bekannt sind. Heute sind sie wichtiger Bestandteil der vereinigten chemischen Industrie Deutschlands, der F. G. Farben. Aus dem Zwei-Mann-Betrieb von 1863 ist jenes gewaltige Weltunternehmen entstanden, das in Levertufen rund 11 000 Arbeiter und annähernd 4000 Angestellte beschäftigt. Es ist deutschem Chemiergeist, deutscher Technikerleistung und deutscher Arbeitskraft zu danken, daß heute deutsche Farben, deutsche Heilmittel, deutsche Chemikalien überhaupt in der ganzen Welt als unerreicht gelten.

Daß man uns während des Krieges unferne Patente auch auf diesem Gebiet nahm und sie auswertete, hat nichts daran ändern können, daß die Ausfuhr deutscher Chemikalien heute wieder im Aufstiege sich befindet. Und da deutscher Erfindergeist heute im neuen Staat wieder neue Anregung und Anerkennung finden, so ist auch in Levertufen der erhöhte Puls deutschen Wirtschaftsforschritts sichtbar zu bemerken. Hier ist der Geist zu Hause, wie ihn deutsche Volks- und deutsche Betriebsgemeinschaft verlangt. Nach dem Wort des Führers: „Der wahre Sozialismus ist die Lehre von der härtesten Pflichterfüllung“ ist hier in Levertufen von seinen Leitern, Arbeitern und Angestellten verfahren worden.



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(5. Fortsetzung.)

Vorsichtig stieg er aus dem Fenster auf das Strohdach, an dem er sich abgleiten lassen wollte. Aber das morsche Stroh zerbröckelte in seiner Hand. Er stürzte ab, fiel gegen einen Stapel aufgeschichteten Holzes, der mit Geklopel umfiel. Schlagartig wurde es im Hause, in dem Versammlungsraum wie auch im Hofe lebendig. Im Hitzackurs suchte er den nahen Wald zu erreichen, durch den er gekommen war. Im Nu war eine Horde Menschen hinter ihm her, während die Kosaken wild daraufloschossen. Obgleich heller Mondschein war, gingen die gut gemeinten Kugeln vorbei.

Er sah sich um. Da war ein Kasanträger, der ihm mit erstaunlicher Schnelligkeit folgte und ihn einzufolien drohte. Aber da nahm ihn der rettende Wald auf. Er ließ sich hinter einem Gebüsch blitzschnell niederfallen, wartete einen Augenblick, in dem die Verfolger an ihm vorbeistürzten, und trotz mit einer Schnelligkeit, die er sich kaum zugetraut hatte, tiefer in den Wald, von Gebüsch zu Gebüsch.

Endlich hörte er die Stimmen seiner Verfolger ferner und ferner und konnte in dem unendlich beseligenden Gefühl der Geborgenheit aufatmen. Nachdem er eine Weile verschnauft hatte, schlich er vorsichtig, noch immer schien der Mond hell durch die Bäume, von Busch zu Busch in dem Unterholz weiter, immer tiefer in den Wald hinein, bis sich die Stimmen der Verfolger vom Waldbrande her verloren. Er wußte, daß man die Suche nach ihm mit beginnender Dämmerung wieder aufnehmen würde. Einige Stunden aber durfte er schlafen, um die außerordentliche Erschöpfung etwas zu

überwinden. Zum erstenmal schief er unter freiem Himmel. Es ging besser als er dachte. Sowie er lag, überwältigte ihn auch schon die Müdigkeit.

Ein leichtes Frösteln ließ Arneburg aus kurzem, aber starkem Schlaf erwachen. Noch stand die Morgendröbe, die den Sonnenaufgang ankündigte, blutrot am Himmel. Gott sei Dank, daß er gerade noch zur rechten Zeit munter geworden war, um im Dämmerdunkel des Waldes seinen Weg fortzusetzen. Er entfiel sich, daß er in der Richtung hinter dem Walde eine Baumreihe gesehen hatte. Das mußte eine Landstraße sein oder ein Weg. Von ferne hörte er ein leises Grollen. Das war die kämpfende Front, in die er hinein gehörte. Vermehrte Menschenstimmen trug der Wind, der sich vor dem Aufgang der Sonne erhoben hatte, zu ihm herüber. Dieses starke, vielgestaltige Murren und Trappeln wurde lauter. Wie er aus dem Walde heraustrat, sah er einen unendlichen Menschenstrom mitten zwischen Wagen und Geschützen sich die Straße entlang wälzen: russische Truppen, die aus der Front kamen. Wie Schattentrippe bewegte sich die Heereskölle vor ihm auf der leicht ansteigenden Höhe des Weges.

Er überlegte. Nirgendwo vielleicht konnte er sicherer sein als in diesem unkontrollierbaren Haufen zurückflutender Truppen, in dem jede Ordnung aufgehört hatte. Er schlich sich hinein in den Strom wandender Gestalten, in dem keiner auf den anderen sah. Seine abgeriffene Russenuniform kam ihm sehr zustatten. So marschierte er, wenn man es so nennen konnte, mit den Russen rückwärts, immer rückwärts. Stumpf und dumpf schleppte sich die unendliche Heereskölle dahin. Neben ihm ging ein baumlanger Kerl, der fast ununterbrochen fluchte, wie eben nur ein Russe fluchen kann.

Arneburg kam zu der Ueberzeugung, daß er versuchen müsse, sich bis nach Petersburg oder bis an die Ostsee durchzuschlagen, von wo aus Schiffsverbindungen nach Schweden bestanden. Er hatte plötzlich das unangenehme Gefühl, daß ihn zwei Augen unverwandt anstarrten. Er blickte um sich. Ging dort nicht der Mann, den er im Ginstergebüsch getroffen hatte? Der Mann wandte den Kopf, daß er dessen Jüge nicht zu erkennen vermochte. Er hätte aber darauf geschworen, daß es jener

rätselfhafte Mann war. Nerven, dachte er. Wie kommt jener Mann hierher?

Da begann auch schon wieder sein Nebenmann jämmerlich zu fluchen. Er verfluchte Gott und die ganze Welt, so daß sich viele nach ihm umsahen, ohne auch nur eine Miene zu verziehen. Der Herdeninstinkt dieser zusammengewürfelten Menschenmasse trieb sie besinnungslos vorwärts, immer vorwärts, hinaus aus der donnernden Front in die Heimat, in die Heimat!

„Verflucht dieser Krieg!“ begann sein Nebenmann wieder seine Vitane. „Warum dieser Krieg, warum kämpfen wir? Weißt du es, Kamerad?“

Arneburg schüttelte stumm mit dem Kopf. Er hatte keine Ursache, sich besonders bemerkbar zu machen.

„Siehst du, du weißt es auch nicht! Wir alle wissen es nicht. Niemand weiß es! Nun haben diese verfluchten Kerls uns gesagt, wir sollten heimgehen. Wir würden den Land bekommen. Da sind wir alle losgelaufen! Wo ist das Land? Wer gibt es uns? Wer gibt uns etwas zu essen? Wieder so ein elender Schwindel!“

Der Mann brüllte es hinaus, so daß sich viele Köpfe nach ihm umwandten.

Endlich — endlich tauchte in der Ferne ein Zwiebelkirchturm auf. Alle schauten wie gebannt auf den Kirchturm. Die Schritte wurden rascher. Strammer marschieren die Kolonnen in die Stadt, bis auf dem Marktplatz das Signal „Halt!“ ertönte. Ringsum Soldaten mit roter Armbinde und aufgepflanztem Gewehr. Was wollten die denn?

Ein leeres Schnapsfaß wurde in die Mitte gewälzt. Ein Mann mit Kneifer stieg auf das Faß und fing zu reden an. Die Leute hörten, daß der Mann von Freiheit, von Gleichheit, von Arbeit, von Brot und von eigenem Lande sprach, das dem ganzen Volke gehörte. Niemand mehr Knecht, aber Menschenrechte, ewige Menschenrechte! Tod den Unterdrückten! Nieder mit dem Krieg! Krieg aber den Palästen!

So dröhnte es auf dem Branntweinsfaß. „So geht denn, Genossen,“ schloß der Mann seine Rede, die die Soldaten mit offenem Munde anhörten, „nach Hause. Kämpft für die Freiheit!“

(Fortsetzung folgt.)

Das Neueste vom Sachlenring

Die ersten Rennfahrer haben in Hohenstein-Ernstthal ihre Quartiere bezogen. Mit zwei großen Lastwagen kam am Montag Moto-Gilera an. Der Rennfahrer Serafini überwachte selbst das Ausladen seiner schweren 500-ccm-Maschinen, die er am letzten Sonntag in Holland siegreich gefahren hat.

Die 500-ccm-Klasse wird wohl der schwerste Kampf des 7. August auf dem Sachlenring sein, denn es starten außer den beiden Fabrikfahrern Frith und Daniell noch acht weitere Norton-Maschinen, dazu die drei BMW-Maschinen mit Meier, Kraus und Schneeweiß, und die, wie schon gesagt, sehr schwer bestiegbare Gilera neben zwanzig anderen Fahrern von Format.

Der Umbau der Strecke ist vollständig fertig, ebenso das Auftragen der Straßenbede. Montag morgen 5 Uhr wurde der Mitarbeiter der Rennleitung, Prof. Dr. Beck, vom Kraftfabrikschicht Insitut in Dresden zur praktischen Ausprobierung der Straßenbeschaffenheit und der Kurvenumbauergebnisse eingesetzt. Professor Dr. Beck fuhr mit einer 500-ccm-BMW-Sportmaschine bei nichtgesperrter Straße. Die Durchschnittsgeschwindigkeiten der ersten Runden lagen bei 96 Stundenkilometern annähernd schon an die Höchstgeschwindigkeit der Qualifikationsrunden, die für die 500-ccm-Klasse vorgeschrieben sind. Professor Dr. Beck, der die Strecke zehnmal umfuhr, steigerte dann noch diese für eine Sportmaschine unerhörte Geschwindigkeit auf mehr als 100 Stundenkilometer.

Seine Höchstgeschwindigkeit betrug in der Durchfahrt der umgebauten Oberwaldkurve beim Bethlehemsstift 140 Stundenkilometer, in der neuen Quedenbergturve 90 Stundenkilometer. Er errechnete auf Grund dieser praktischen Erfahrungen die Höchstgeschwindigkeiten, die an den einzelnen Streckenteilen mit Rennmaschinen gefahren werden können. Aus seinen Berechnungen ergibt sich auch, daß die Quedenbergturven-Tribüne und die Oberwaldturven-Tribüne die interessantesten Stellen für die Zuschauer sein werden. Die Berechnungen für die 500-ccm-Klasse ergeben eine Kunden-Durchschnittsgeschwindigkeit von 145 bis 155 Stundenkilometern. In der 350-ccm-Klasse wird der Kundendurchschnitt bei etwa 136 bis 140 Stundenkilometer liegen, bei der 250-ccm-Klasse bei etwa 130 Stundenkilometern.

Einheitlicher Ausbau der Ortsdurchfahrten

Durch Erlaß an die obersten Straßenbaubehörden der Länder verweist der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen auf die gesetzliche Neuordnung, wonach der Generalinspektor die Reichsstraßen verwaltet und die Fachaufsicht über die Landstraßen I. und II. Ordnung ausübt. Hierzu gehört auch die Fachaufsicht über die Ortsdurchfahrten in Gemeinden über 6000 Einwohner. Im Rahmen dieser Aufgabe habe sich der Bauamtsvorstand innerhalb seines Amtsbezirks laufend über den Zustand der Ortsdurchfahrten zu unterrichten und, sofern die Gemeinden als Bauaufträger ihren Verpflichtungen nicht von sich aus ausreichend nachkommen, die Abstellungen von Mängeln, die pflegerische Unterhaltung oder den erforderlichen Ausbau von Straßenstrecken zu veranlassen, nötigenfalls auch die Gemeinden bei der Durchführung sachlich zu beraten. Die Gemeinden seien verpflichtet, auf Verlangen Pläne und sonstige Unterlagen für Bauvorhaben an Ortsdurchfahrten vorzulegen, Auskünfte zu erteilen und fachtechnische Anweisungen zu beachten. Ergänzend ordnet der Inspektor an, daß Gemeinden über 6000 Einwohner Straßenneubauten, die später in den Straßenzug einer Reichsstraße, Landstraße I. oder II. Ordnung eingegliedert werden sollen, ferner Umbauten usw. der drei Straßengruppen vor Ausführung anzuzeigen haben; im Interesse einheitlicher Ausgestaltung der durchgehenden Straßenzüge erwartet er engste Zusammenarbeit der Straßenbauverwaltungen und Gemeinden.

Müssen Gemeindeaufträge am Ort bleiben?

Von einer Organisation aus hat man darauf hingewiesen, daß eine Gemeinde unmittelbar mit der fertigstellenden Fabrik wegen einer Lieferung verhandelt, dann aber den Auftrag an eine örtliche Firma vergeben hat, damit diese ihn an die Fabrik weitergebe. Diese Maßnahme ist offenbar erfolgt, um der örtlichen Firma die Möglichkeit zu geben, einen Zwischengewinn an der Lieferung zu erzielen. Wie die „Landgemeinde“ mittelst, widerspricht ein derartiges Vorgehen den Richtlinien des Reichskabinetts über die Vergabe öffentlicher Aufträge vom 24. 7. 33. Hiernach soll eine bevorzugte Berücksichtigung ortsanfängiger Unternehmer im allgemeinen nicht stattfinden. Diese ist nur insoweit gerechtfertigt, als es sich um handwerkliche Leistungen und auch bei diesen nur, soweit es sich nicht um umfangreichere Leistungen oder Spezialarbeiten handelt. Ein grundsätzlicher Ausschluß auswärtiger Bewerber oder ihre Nichtberücksichtigung trotz offensichtlich günstiger Angebote würde gesamtwirtschaftlich äußerst ungünstige Wirkungen haben. Der Reichswirtschaftsminister hat darauf hingewiesen, daß es zu schweren Schädigungen der Gesamtwirtschaft führen würde, wenn jede Gemeinde den Grundsatz vertreten würde, daß ihr öffentlicher Bedarf nur von Firmen ihrer Gemeinde gedeckt werden dürfe. Es kommt hinzu, daß es nicht zu rechtfertigen ist, wenn Gewerbetreibenden Verdienste verschafft werden, ohne daß ihre Einschaltung volkswirtschaftlich notwendig ist. Die deutschen Gemeinden beabsichtigen keineswegs, etwa den ortsanfängigen Handel bei ihren Lieferungen auszuschalten. Im Gegenteil entspricht es der politischen Eigenart und wirtschaftlichen Stellung der Gemeinden, daß sie die örtliche Wirtschaft mit gemeindlichen Aufträgen zu befruchten suchen. Dies darf aber nicht dazu führen, daß eine Zwischenschaltung von Stellen stattfindet, nur aus dem Grunde, den Betreffenden einen Verdienst dafür zuzuwenden, daß sie einen Auftrag weiterreichen und die Rechnung ausstellen.

Das Familienbuch

Mit dem 1. Juli ist das neue Personenstands-gesetz in Kraft getreten. Die wichtigste Änderung, die das Gesetz bringt, ist die Einführung des Familienbuchs, das an die Stelle des bisherigen Heiratsregisters tritt. Während früher jede einzelne Beurkundung für sich abgeschlossen war, werden jetzt durch das Familienbuch die verwandtschaftlichen Zusammenhänge zwischen den Mitgliedern einer Familie aus den Standesbüchern lückenlos festzustellen sein. Das Familienbuch wird, wie das neue Ehegesetz ausdrücklich bestimmt, dem jungen Paare bei der standesamtlichen Trauung übergeben. In dem ersten Teil des Buches wird die Heirat beurkundet, im zweiten Teil kommen zur Feststellung der verwandtschaftlichen Zusammenhänge die Familienangehörigen zur Eintragung. Ferner werden Angaben über die Staatsangehörigkeit, das Reichsbürgerrecht und die rassistische Einordnung der Ehegatten eingetragen. Der zweite Teil des Familienbuchs wird ständig weitergeführt und die Eintragungen für die Kinder der Eheleute so lange weitergeführt, bis ein Abkömmling bei seiner Eheschließung ein besonderes Blatt im Familienbuch erhält.

Weltflug auf die Minute

Hans Bertram am Mittwoch in Berlin. Der bekannte deutsche Flieger Hans Bertram, der, wie erinnerlich, am 15. Juli in Berlin zu einem Flug um die Welt mit Flugplanmäßigen Maschinen gestartet war, traf auf seinem Weltflug als Fluggast am Sonntagmorgen aus San Francisco auf dem Flugfeld Newark (New Jersey) ein. Bertram, der damit seit dem Antritt seines Weltfluges von Berlin ab über Indien und die USA etwa 14 000 Meilen zurückgelegt hat, flog am Montagabend mit dem Flugboot „Nordwind“ als Besatzungsmitglied nach den Azoren. Von hier aus geht es über Lissabon nach Berlin, wo er am Mittwochabend eintrifft.

Mittellandkanal 1942 fertig

Seine Bedeutung für den Vierjahresplan. Reichsverkehrsminister Dr. Doppmüller äußert sich in der „Deutschen Volkswirtschaft“ über den Mittellandkanal und seine Bedeutung für den Vierjahresplan. Der große künstliche Wasserstraßenzug, der die wichtigste deutsche Wasserstraße, den Rhein, mit dem mittel- und ostdeutschen Gebiet verbinden soll, werde in diesem Herbst über den Elbeabstieg bei Rostensee Magdeburg erreichen und damit die ihm in erster Linie zugeordnete Aufgabe erfüllen, eine vollwertige Wasserstraßenverbindung zwischen dem Rhein und dem mitteldeutschen Gebiet darzustellen. Die Endlösung, die auch eine vollwertige Verbindung mit den märkischen Wasserstraßen für das 1000-Tonnen-Schiff schaffen solle, werde erst im Jahre 1942 nach der Fertigstellung des Schiffshebewerks Hohenwarthe erreicht sein. Es sei kein Zufall, sondern das Ergebnis weitaussehender Planung der nationalsozialistischen Regierung, wenn der Mittellandkanal die Elbe in dem in der Durchführung des Vierjahresplanes für die großen Verkehrsleistungen wichtigen Zeitpunkt erreicht. Der Schleppeparl des Schlepptomopols werde fortschreitend auf die Stärke gebracht, die angesichts des zu erwartenden Zusatzverkehrs, insbesondere der Hermann-Göring-Werke, notwendig wird.

Die Bekämpfung des Sauerwurms

Fristverlängerung für Spritzen. Die außergewöhnlichen Witterungsverhältnisse dieses Jahres haben auch im Weinbau wesentliche Wachstumsverzögerungen zur Folge, die in Verbindung mit den Frostschäden und dem späten und starken Auftreten des Sauerwurms den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und den Reichsminister des Innern veranlaßt haben, für dieses Jahr ausnahmsweise die Frist für die Anwendung arsenhaltiger Spritzen zur Bekämpfung tierischer und pflanzlicher Schädlinge im Weinbau über den 31. Juli hinaus bis zum 13. August einschließlich zu verlängern. Damit ist den Winzern die Möglichkeit gegeben, zur Bekämpfung des Sauerwurms bis zum Ablauf des 13. August arsenhaltige Spritzen anzuwenden. Im übrigen werden die gesetzlichen Vorschriften durch diese Regelung nicht berührt.

Ohne Kraftfahrzeugbrief keine Zulassung. Der Reichsverkehrsminister weist im Reichs-Verkehrs-Blatt, Ausgabe B Nr. 30 darauf hin, daß den Anträgen auf Zuteilung eines amtlichen Kennzeichens für Kraftfahrzeuge kein Kraftfahrzeugbrief beigelegt werden muß. Ohne Kraftfahrzeugbrief darf kein Kraftfahrzeug zugelassen werden.

Einheitliche Milch- und Fettwirtschaft

Ab 1. Oktober alle Betriebe zu einer Hauptvereinigung zusammengeschlossen. Im Reichsgesetzblatt wird eine Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über den Zusammenschluß der deutschen Milch- und Fettwirtschaft veröffentlicht. Durch diese Verordnung wird eine wesentliche Lücke in der Organisation der landwirtschaftlichen Marktordnung ausgefüllt. Alle Betriebe, die sich mit der Erzeugung, der Be- und Verarbeitung sowie der Verteilung von Milch, Eiern und Fetten befassen, werden zu der Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft und zu Milch- und Fettwirtschaftsverbänden zusammengeschlossen. Während zur Zeit bei der Bewirtschaftung der Ernährungsstoffe verschiedene Stellen zuständig sind und sich aus der Vielheit der Zuständigkeiten Reibungen ergeben können, wird mit dem Inkrafttreten der Verordnung nunmehr allein die Hauptvereinigung zuständig sein. Sie tritt zugleich an die Stelle der Hauptvereinigung der deutschen Milchwirtschaft. Die Verordnung tritt am 1. Oktober 1938 in Kraft. Sie gilt zunächst nicht für das Land Oesterreich.



ROMAN VON ERNST BROITZMANN
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(6. Fortsetzung.)

Als eben ein Hoch auf das freie Rußland ausgebracht werden sollte, ließ Arneburgs Nebenmann seine Stenotypen hören, die alles überhöhte:

„Was ist das nun wieder für ein Schwindel? Wer gibt uns die Freiheit, wer gibt uns Land? Du etwa auf dem Branntweinfass? Daß ich nicht laß! Wir haben genug von allen Reden! Wir wollen nach Hause und wollen Brot!“

Das Hoch ging in den Worten des Mannes unter. Da drängten sich mehrere Männer mit aufgepflanztem Bajonett durch die Reihen der Soldaten, packten den Sprecher neben Arneburg und schleppten ihn fort. „Komm, Freunde“, meinte einer zu Arneburg. „Du gehörst, wie es scheint, auch zu der Sorte! Komm lieber gleich mit!“

Bevor er recht begriff, was geschah, fühlte er eiserne Handschellen an den Händen. Man stieß ihn vorwärts durch die Menge hindurch zu einem Haufen, den er bisher nicht gesehen hatte. Die Leute trugen alle Handschellen und wurden von Rotarmisten bewacht.

„Wir werden Schluß machen mit euch! Seid wohl auch Banditen, die andere für sich arbeiten lassen? Weg mit dem Gefindel!“

Aus den Reden seiner Mitgefangenen konnte er entnehmen, daß sich hier wie auch in anderen Städten und Dörfern eine „Selbstregierung des Volkes“ hinter der Front gebildet hatte, die unbarmherzig alles an die Wand stellte, was gegen sie Stellung nahm.

Der Trupp der Soldaten stand verständnislos dem Geschehen gegenüber. Aber keine Hand rührte sich, als

Arneburgs Nebenmann in die Menge hinein schrie: „Schlagt die Hunde tot, Kameraden. Sie betrügen euch, wie wir immer betrogen worden sind!“

Es waren vielleicht zwei Dutzend Leute, die von den Rotgardisten abgeführt wurden, eine endlose Straße lang zu einem burgähnlichen Gebäude, das die Freiheitsmänner zu einem Gefängnis eingerichtet hatten. Hier, auf der Heerstraße, fingen sie die aus der Front Zurückkehrenden ab und machten sie mit den neuesten Errungenschaften bekannt. Wer nicht mittat oder wer sich auflehnte, wurde ins Gefängnis geschleift, in das viele hinein, aber wenige wieder herauskamen.

Eine starke Wache vor dem Gefängnis bewies, daß die neuen Herrscher auf strenge Bewachung der Gefangenen großen Wert legten. Die Räume für die Gefangenen bestanden aus einer Reihe kleiner dunkler Keller, in die so viele hineingepfercht wurden, wie eben hineingingen.

„Warum“, so fragte Arneburg den Mann, der die Rolle des Gefängnisdirektors und Richters in einer Person spielte, „bin ich verhaftet worden?“

Der Mann sah ihn groß an und meinte ironisch: „Warum, Brüderchen? Das sagen wir dir!“ Eine Peitsche klappte nieder, daß er taumelte. „So ein Kerl will noch wissen, warum!“

Man hörte überall die klatschenden Schläge, denen regelmäßig ein Brüllen folgte, das eher von einem Tier als von einem Menschen zu kommen schien.

„Warum, Brüderchen?“ wiederholte der Mann mit der Peitsche. Aufmerksam betrachtete er Arneburg. Mit einem blitzschnellen Griff fuhr er in dessen Taschen und gab ihm einen Stoß vor die Brust, als die Hand wieder leer aus den Taschen kam. „Nehmt den Kerl weg. Nehmt den Kerl weg!“

„Ich bitte um meine Vernehmung!“ protestierte Arneburg.

„Sieh da, sieh da! Der Mann will vernommen werden. Freunde, warte nur, wir vernehmen dich. Bei uns hat man keine Zeit für solche Sachen, wie ihr sie früher der Welt vorgemimt habt. Unschuldig, sagst du? Ich sehe es dir an, daß dein Leben, wie das vieler, ein einziges Verbrechen war. Genossen, führt den Mann noch mal vor, der unschuldig ist!“

Mit einem brüllenden Lachen quittierten diese den Witz. „Und nun pascholl! Weg mit ihm!“

Er wurde in einen dunklen Keller gestochen, in dem er überall, wo er hinzutreten suchte, auf Beine stieß. Allmählich erst gewöhnten sich die Augen an die Dunkelheit im dem Raum, in dem nicht weniger als neun Menschen aufeinanderhockten.

Diese wandten kaum das Gesicht, als der Neue hineingestochen wurde. Nach etwa einer Stunde öffnete sich abermals die Tür zu einem Spalt. Neun Stücken Brot flogen in den Keller, jeder der Insassen griff gierig nach einem Stück. Arneburg gab das für ihn bestimmte Stück Brot einem der Männer. Dieser klopfte ihm auf die Schulter: „Braver Mensch! Wirft mein Freund sein. Wie lange, kann man hier nie wissen. Sie holen einen nach dem anderen, und die meisten kommen nicht wieder. Ist schließlich aber immer noch besser als in diesem elenden Loch zu sitzen.“

Was er nicht für möglich gehalten hatte, geschah: er schlief in dem Kellerloch ein. Die Natur forderte ihr Recht. Durch das Klirren von Schlüsseln wurde er am nächsten Morgen geweckt. Wie auf Kommando hoben alle die Köpfe und lauschten angestrengt. Es wurden überlaut Nummern aufgerufen. Mit entsetzten Gesichtern lauschten alle auf diese Nummern. Man hörte lautes Aufschreien, das oft zum Brüllen anschwell, hörte Klagen und Weinen.

„Was ist das?“ fragte Arneburg. Niemand antwortete, alle lauschten angestrengt weiter. Man hörte ein gräßliches Geschrei, wie die Wutausbrüche eines Tobsüchtigen. Langsam, langsam ging das tierische Geschrei in den Gesang eines Choralis über, der schließlich in leisem Murren erstarb.

„Was war das?“ Arneburg wiederholte seine Frage. „Freunde, du wirst es noch kennenlernen! Jede Nummer, die aufgerufen wird, bedeutet einen Mann. Jeder Mann aber ist ein Todeskandidat. Er wird an die Wand gestellt. Ein Knall, und aus ist die Geschichte!“

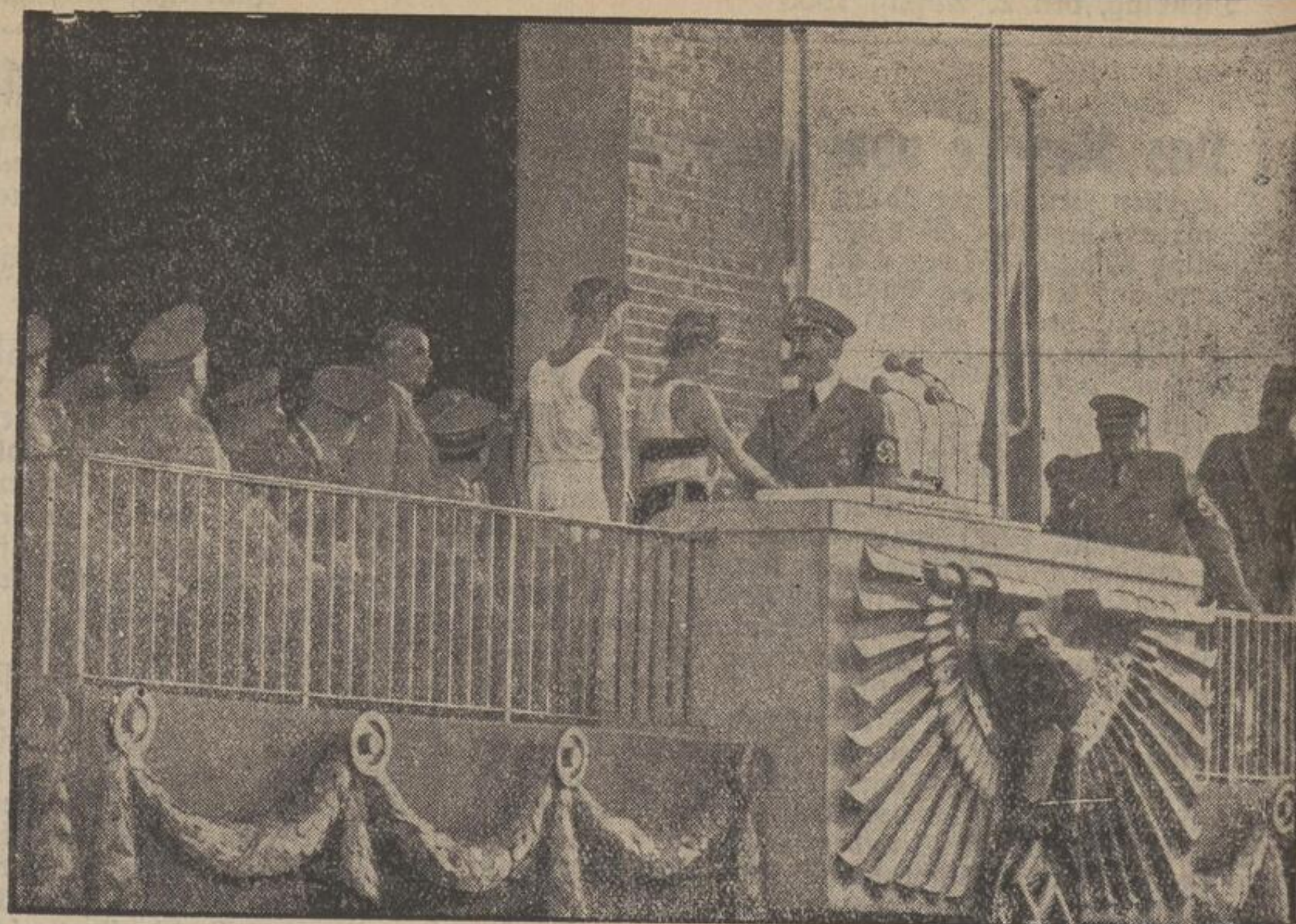
„Das ist furchtbar!“ entfuhr es ihm.
(Fortsetzung folgt.)





Weltbild (M)

Deutscher Motorradflug beim Großen Preis von Holland
Beim Motorradrennen um den Großen Preis von Holland auf der Rundstrecke von Urenthe bis Assen belegten sieben DWM-Maschinen im Rennen der 250er Klasse die ersten Plätze. Bild: Ewald Kluge (links) und der holländische Meister van Dinter während der Siegerehrung.



Weltbild (M)

Der Führer ehrt die Sieger
Auf der Ehrentribüne der Breslauer Friesenwiese nahmen zwei Auserwählte, die Siegerin im leichtathletischen Fünfkampf, Gisela Mauermayer, und der Sieger im turnerischen Zwölfkampf, Friedrich, den Glückwunsch des Führers für alle Sieger des Deutschen Turn- und Sportfestes entgegen.



Weltbild (M)

Die Unruhen in Palästina

In den letzten Tagen kam es in Palästina wieder zu schweren Unruhen und blutigen Auseinandersetzungen zwischen Juden und Arabern. Bild: Personen, die auf dem Bahnhof von Haifa ankommen, werden von Polizisten nach Waffen untersucht.



Weltbild (M)

Angetreten zur Siegerehrung durch den Führer.
In langen Reihen waren die Sieger des Dritten Großdeutschen Turn- und Sportfestes auf der Friesenwiese angetreten.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender

Mittwoch, 3. August

5.05: Aus Gletwiz: Der Tag beginnt! Das Quintett Hans Joachim Fierke. — 6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Unterhaltungsorchester. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Sendepause. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.00: Sendepause. — 12.00: Aus Danzig: Musik zum Mittag. Das Musikkorps der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig. — 15.15: Erhard Bauische spielt. (Industriehallplatten). — 15.40: Was schenkt mir Mutter zum Geburtstag? Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Reichsfunksenders. In der Pause um 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. — 18.00: Freundschaftsflug nach dem Südoften. Das MZK bejucht Ungarn und Jugoslawien. — 18.15: Zwischenmusik. (Aufnahmen). — 18.45: Einführung in die folgende Sendung. — 19.00: Salzburger Festspiele 1938. Aus dem Festspielhaus: Don Giovanni. Oper von Wolfgang Amadeus Mozart. — 20.20: Aus Salzburg: Don Giovanni. 2. Akt. — 21.45: Hefiberichte, fremde Gesichte. — 22.15: Deutschlandecho. Aus Frankfurt: 19. Rhön-Segelflug-Wettbewerb. — 23.00: Aus Wien: Musik aus Wien. Das kleine Orchester des Reichsfunksenders Wien. — 24.00: Aus Stuttgart: Richard Wagner. Das Große Orchester des Reichsfunksenders Stuttgart. — 1.06 bis 2.00: Aus Stuttgart: Kleine Stücke großer Meister. (Aufnahmen.)

Reichsfender Leipzig

Mittwoch, 3. August

6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Unterhaltungsorchester. — 8.30: Aus Breslau: Für die Arbeitssameraden in den Betrieben: Unterhaltungsmusik. Der Gaumuszug des RAD. Gau 10, Görlitz. — 10.00: Sendepause. — 11.15: Erzeugung und Verbrauch. — 11.35: Heute vor . . . fahren. — 11.40: Carsten V oder Heine II. Hörbericht aus einer Versuchswirtschaft. — 12.00: Aus Lichtenstein: Musik für die Arbeitspause. Das Musikkorps eines Infanterieregiments. — 13.15: Aus Stuttgart: Mittagskonzert. Hans Hofele (Bariton), das kleine Rundfunkorchester. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industriehallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.20: Die Rose im germanischen Volks- und Rechtsbrauch. — 15.40: Was soll ich werden? Hörbericht aus einem ländlichen Berufsschulungslager. — 16.00: Vom Deutschlandfender: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Reichsfunksenders. — 18.00: Böhmisches Geschicht.

10 und 10 gehen. — 18.20: Wundertüches Zwergenpiel. — 18.30: Herzlich tut mich erfreuen die fröhlich Sommerzeit. — 19.00: Aus Dresden: Musikalisches Brett. Gute Stunde. — 20.10: Orchesterkonzert. Das Große Leipziger Sinfonieorchester. — 21.30: Alte und neue deutsche Chormusik. Der Leipziger Universitätschor. — 22.15: Aus Frankfurt: Hörberichte vom Segelflugwettbewerb in der Rhön. — 22.30: Musik aus Wien. Josef Berze (Tenor), das kleine Orchester des Reichsfunksenders Wien. — 24.00 bis 3.00: Aus München: Musik zur späten Nacht.

Erzeugerhöchstpreise für Kern- und Steinobst

Der Reichsstatthalter in Sachsen, Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, hat unter dem 28. Juli folgende Erzeugerhöchstpreise für Kern- und Steinobst (je 50 Kilo) festgelegt: Kirsch (süß und sauer) 30 RM, Sauerkirschen 1. Qualität (weiße Etikettierung) 35 RM, Stachelbeeren 22 RM, Johannisbeeren 24 RM, blaue Hausweitschen 12 RM, frühe Edelplausmen 24 RM, Frühäpfel 25 RM, Frühbirnen 30 RM, Himbeeren (Baldhimbeeren) 25 RM, Gartenhimbeeren 32 RM.

Diese Höchstpreise sind die Höchstpreise für Ware bester Beschaffenheit. Für mindere Qualitäten sind entsprechend niedrigere Preise zu berechnen. Die Verordnung über Erzeugerhöchstpreise für Süß- und Sauerkirschen vom 14. Juni 1938 wird aufgehoben.

Verbraucherhöchstpreise

für Heidelbeeren der Ernte 1938

Für Heidelbeeren der Ernte 1938 hat der Reichsstatthalter in Sachsen, Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, unter dem 26. Juli folgende Verbraucherhöchstpreise festgelegt: In den Kreishauptmannschaften Dresden-Baußen, Chemnitz und Zwickau 35 RM je 50 Kilo; in der Kreishauptmannschaft Leipzig 40 RM je 50 Kilo.

Wasserwärme

vom 1. August

Stadtbad Pulsnitz: 23 — 24 — 25 Grad
Freibad Dhorn: 22 — 23 — 24 Grad

Handelsteil

Berlin, 1. August.

Rückgängig

Bei Wochenbeginn zeigte die Berliner Aktienbörse trotz kleinen Angebots äußerst geringe Aufnahmeneigung. Inflationsbedenken waren Kursabschwüchungen vorherrschend. An

Möntainmarkt gingen Mannesmann auf 103,75 (103,12) zurück. Rheinische Braunkohlen wurden mit 206,50 (209) notiert. Am Rentenmarkt verbesserte sich Reichsaltsbestanteile auf 130,20 (130). Umschuldungsanleihe der Gemeinden wurde unverändert mit 94,70 festgesetzt.

Preisfestsetzung für Säbnerer. Preise in Pf. je Stck. 1. Inlandsseier: G 1 (vollfrische): Sonderklasse 11,25, A 10,75, B 10,25, C 9,50, D 8,75; G 2 (frische): Sonderklasse 11, A 10,50, B 10, C 9,50, D 8,50; ausfortierte 45 Gr. und darüber 8,75, darunter 8; Enteneier in- und ausländischer Herkunft sortiert über 60 Gr. 10,50, bis 60 Gr. 9,50. 2. Auslandsseier: Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Engländer, Zurländer, Letten, Estauer, Polen, Bulgaren, Ungarn, Rumänen, Jugoslawen, Türken, Argentinier, Chilenen: Sonderklasse 10,75, A 10,25, B 9,75, C 9, D 8,25; Polen und Bulgaren original (54—55 Gr.) unsortiert 9,25. 3. Kühlhausseier: Sonderklasse 10, A 9,50, B 8,75, C 8,25, D 7,75.

Baumwolle Newyork (Cents per lb)	30. Juli	1. August
Lofo-Newyork	8,72	8,61
August 1938	8,58	8,47
September	8,60	8,48
Oktober	8,61	8,51
November	8,65	8,54
Dezember	8,70	8,58
Januar 1939	8,72	8,60
Februar 1939	8,74	8,62
März 1939	8,77	8,65
April 1939	8,78	8,66
Mai 1939	8,80	8,68
Juli 1939	8,85	8,71
Zufuhr in atl. Häfen	—	1 000
Zufuhr in Golfhäfen	9 000	11 000
Export nach England	1 000	—
Export n.d. übr. Kontinenten	2 000	7 000

Stetig

Infolge mäßiger Sicherungsverkäufe und Positionslösungen für in- und ausländische Rechnung war die Preisentwicklung bei kaum stetiger Stimmung am Baumwollterminmarkt zunächst rückläufig, da die Aufnahmeneigung angesichts der noch bestehenden Unsicherheit über das diesjährige Erntergebnis und die Abschwächung an der Effektenbörse gering blieb. Die Meldungen über weitere umfangreiche Niederschläge in Alabama und gelegentliche Regenfälle im östlichen Baumwollanbaugürtel übten dagegen nur wenig Einfluß aus. Auf dem ermäßigten Standes schritt der Handel jedoch späterhin zu einigen Anschaffungen, so daß im Verlaufe nur noch kleine Preisveränderungen eintraten.

